

Anzeiger für Bobten am Berge

und Umgegend

Erscheint wöchentlich dreimal:
Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.

Bezugspreis einschl. Abtrag je Monat 1,10 Reichsmark, durch die Post bezogen monatlich 1,10 Reichsmark, zuzügl. Zustellgebühr. — Bestellungen werden in der Geschäftsstelle und bei den Postanstalten jederzeit entgegengenommen.

Geschäftsstelle: Streblener Straße 9.

Veröffentlichungsblatt für die städt. Behörden, das Amtsgericht u. die örtl. Vereine.

Anzeigen werden bis spätestens Montag, Mittwoch u. Freitag vorm. 9 Uhr eingegeben, größere 1 Tag vorher. Im Falle von höherer Gewalt und bei Betriebs- oder Verkehrsstörungen hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. — Einzelnummer 10 Pf.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Millimeterzeile über deren Raum 5 Pf., Text-Anzeigen 15 Pf., die Millimeterzeile. Nachtrag u. nach Preisliste. 3. St. ist Preisliste Nr. 3 gültig.

Hauptverleger und verantwortlich für den Text- und Anzeigenteil: Arthur Stollhoff, Bobten, Dbl. IX/35 830. Druck und Verlag: Buchdruckerei Arthur Stollhoff, Bobten, Streblener Straße 9.

Anzeigen finden beste und weiteste Verbreitung

Nr. 119

Der Bezug gilt als fortbestehend, wenn nicht rechtzeitig derselbe gekündigt wird.

Dienstag, den 8. Oktober 1935

Für undeutlich geschriebene oder durch Fernsprecher übermittelte Anzeigen wird eine Gewähr nicht übernommen.

51. Jahrg.

Deutschland feiert sein Erntedankfest.

Der Staatsakt auf dem Bückeberg.

Ganz Deutschland beging am Sonntag das Fest des Erntedankes. In allen Städten und Dörfern vereinte sich das Volk zu gemeinsamer Feier. Wie in den vergangenen Jahren fand der große Staatsakt unter Teilnahme von über einer Million Volksgenossen auf dem Bückeberg, der Thingstätte des deutschen Bauern, statt. Unter dem Jubel der Menge traf kurz vor 12 Uhr der Führer ein, begrüßt von einer Jungbäuerin, die ihm eine Erntekrone überreichte. Dann hielt

Reichsminister Dr. Goebbels

eine Begrüßungsansprache, in der er ausführte:

Mein Führer! Das deutsche Bauernvolk steht in dieser Stunde um Sie versammelt, um mit Ihnen gemeinsam das Erntedankfest des deutschen Volkes feierlich zu begehen. Eine Million Bauern aus dem Nord- und Ostpreußen, aus dem Bückeberg und an den Anfahrtsstraßen nach Goslar aufmarschiert, um Sie, mein Führer, zu begrüßen und Ihnen ihre Huldigung und ihre Dankbarkeit zu Füßen zu legen. Die deutschen Bauern haben ein schweres Jahr hinter sich. Eine schlechte Ernte im vergangenen Jahre hat Schwierigkeiten auf dem Gebiete der Nahrungsmittelversorgung des deutschen Volkes hervorgerufen.

Trotzdem ist es dem deutschen Bauern gelungen, die Einfuhr von Lebensmitteln nach Deutschland von 2 1/2 Milliarden auf 1 Milliarde durch Intensivierung der Landwirtschaft heranzubringen.

Was das für die Anfurberung der Arbeitskraft bedeutet, das weiß nun nachgerade auch jeder Arbeiter in Deutschland. Bauer und Arbeiter haben im Zeichen des Nationalsozialismus verstanden, daß wahre Volksgemeinschaft und Freiheit der Nation nach innen und nach außen nur erreicht werden kann durch Zusammenwirken der Stände, wie Sie, mein Führer, es das deutsche Volk gelehrt haben. Und nicht umsonst befreit die wiedererstandene deutsche Volksarmee am heutigen Mittag einen großen Teil des Programms unseres Bauern- und Erntedankfestes. Denn das Bauernvolk stellt den besten Teil seiner Söhne für die junge deutsche Volksarmee zur Verfügung, und die junge deutsche Volksarmee wurde von Ihnen, mein Führer, nicht geschaffen, um Kriege zu führen oder Kriege zu provozieren. Sie wurde geschaffen, um den Maschinen deutscher Arbeiter und den Pflichten deutscher Bauern den Schutz zu gewähren, auf den sie Anspruch haben und der für sie nötig ist, um das deutsche Volk zu ernähren und zu kleiden.

Deshalb steht auch dieser Bauerntag im Zeichen der deutschen Freiheit. Und es ist vielleicht das schönste Symbol dieser letzten großen Volksdemonstration dieses Jahres, indem Sie, mein Führer, dem deutschen Volk die Wehrfreiheit zurückgegeben haben (Beifall), daß Arbeiter, Bauern und Soldat Hand in Hand zusammenstehen, um dem Volk sein täglich Brot zu geben und dem Reiche seine Freiheit zu sichern.

In diesem Sinne, mein Führer, grüßen Sie Arbeiter, Bauern und Soldaten, grüße Sie das geeinte deutsche Volk. Adolf Hitler: Sieg Heil!

Die große Schauübung der Wehrmacht.

Und nun beginnt die große Schauübung der Wehrmacht, bei der alle modernen Waffengattungen zum Einsatz kommen. Die Übung hat nicht so sehr das taktisch und technisch richtige Handeln der Truppen und ihrer Führer zum Ziel, sie ist mehr darauf angelegt, den Zuschauern möglichst viel von den einzelnen Waffengattungen und ihrer Arbeit zu zeigen. Am Fuße des Berges ist ein kleiner Ort aufgebaut. Hier verteidigen sich die roten Kräfte gegen den andringenden blauen Feind, der in überholender Verfolgung vorgeht, um den Weser-Übergang seiner Hauptkräfte zu ermöglichen und dem Gegner den Rückzug nach Westen abzuschneiden. Insgesamt sind mehrere Tausend Mann Infanterie, Pioniere, Kraftfahrzeuge, Reiterei, Artillerie, 100 Kampfflugzeuge und 120 Panzerwagen an dem Gefecht beteiligt. Auf beiden Seiten waren alle Waffenarten in den Kampf verwickelt. Alle Häuser des Dorfes gehen in Flammen auf. Eine halbe Stunde dauerte dieses militärische Schauspiel.

Der Führer spricht den Offizieren der Wehrmacht Worte des Dankes und der Anerkennung für die gezeigten Vorführungen aus. Dann nimmt

Reichsbauernführer Darré

das Wort zu einer längeren Rede, in der er am Schluß erklärte:

Bauern und Soldaten haben von jeher zusammengehört und sich auch immer als zusammen-

gehörig empfunden. Aus diesem Grunde ist es mir heute eine von Herzen kommende Freude, Ihnen mein Führer, an dieser Stelle im Namen des deutschen Bauernvolkes Dank zu sagen für jene Tat im Frühjahr dieses Jahres, wo Sie uns wieder die Wehrfreiheit schenkten. Heute steht unsere stolze Armee wieder in Deutschland da und wird wie selbstverständlich betrachtet. Nur wenige wissen, wie viel Arbeit und Mühe es Sie, mein Führer, gekostet hat, die Dinge soweit zu bringen. Das deutsche Bauernvolk aber, das an keiner Stelle seines Daseins gewohnt ist, im Arbeitsergebnis auf Wunder zu warten, weiß, daß alle Leistung auf dieser Welt hart erarbeitet sein will, dieses deutsche Bauernvolk weiß den Wert dieser Tat zu schätzen und dankt Ihnen, mein Führer, von ganzem Herzen dafür. Heil!

Die Rede des Führers.

Als der Reichsbauernführer unter starkem Beifall geendet hatte, betrat der Führer unter ungeheurem Jubel die Rednertribüne. Er führte aus:

Deutsche Volksgenossen und Volksgenossinnen! Deutsche Bauern! Zum dritten Male treffen wir uns hier auf diesem Berge. Es gibt in der ganzen Welt keine Rundgebung von so gewaltigem Ausmaß. Wo sind die Demokratien der anderen Länder, in denen es möglich ist, daß Volk und Führung, Nation und Regierung in solcher Art geschlossen nebeneinander stehen?

Zwei Empfindungen beherrschen uns. Erstens: Wir alle wissen es: Auch im kommenden Jahre wird Deutschland wie im zurückliegenden dank der Arbeit unserer Bauern und damit unseres Volkes die Sicherheit der Ernährung, unser tägliches Brot besitzen. Und zweitens: Wir alle wissen es, wir sind nun auch im Besitze der Sicherheit des Reiches. (Stürmischer Jubel.)

Sicherheit des täglichen Brotes und Sicherheit durch eigene Kraft aber sind die Voraussetzung der Freiheit. Dies sind die Garantien der Unabhängigkeit und der Freiheit eines Volkes. Deutschland steht jetzt wieder vor uns, so wie es durch Jahrhunderte in seiner Geschichte stand: stark, unabhängig und frei! (Tosender Beifall der Hunderttausende.)

hängig und frei! (Tosender Beifall der Hunderttausende.)

Dies war noch vor wenigen Jahren anders. Als wir die Macht in Deutschland übernahmen, war das Reich nach außen ohnmächtig und nach innen dem wirtschaftlichen Ruin ausgeliefert. Kennzeichnend dafür war vor allem der Zusammenbruch des deutschen Bauernums. Damals haben viele Deutschland aufgegeben, viele von denen, die es heute nicht wahr haben wollen, daß die Rettung der Nation eine geschichtliche Leistung war und ist. Deutschland befindet sich in einer schwereren wirtschaftlichen Situation als andere Länder. Unsere Probleme sind schwerer zu lösen, als die Aufgaben etwa in Rußland oder in Amerika, in England oder in Frankreich. Denn wir haben nicht den Lebensraum, den diese Völker besitzen. Wir haben nicht die Ernährungsgrundlage, die diesen Nationen gegeben ist. Wir haben nicht die Rohstoffe wie diese Staaten. Wir haben nicht ihre Kolonien und wir haben nicht alle die Möglichkeiten und internationalen Verbindungen, die diesen Staaten und Völkern zu eigen sind.

Und trotzdem, wir haben die Probleme zu lösen versucht und wir haben sie gelöst! Besser als in vielen Staaten mit reicheren Voraussetzungen als in Deutschland. (Stürmische Zustimmung.)

Freilich, das ist klar, wir könnten die Dinge nicht laufen lassen. Von selbst wäre ein solches Wunder nicht geschehen. Wenn Deutschland leben will, dann muß es so wie ein ordentlicher Bauernhof seine ganze Wirtschaft überflüssig und planmäßig führen und betreiben. Wir müssen unser Reich, in dem wir so beengt sind und so wenig Lebensvoraussetzungen besitzen, sorgfältig überlegt bearbeiten und bewirtschaften. Wir kommen ohne Plan nicht aus. Wenn wir die Dinge laufen lassen wollten nach dem Grundgesetz, es tue jeder, was er will, dann würde diese Freiheit in kurzer Zeit nur in einer furchtbaren Hungersnot ihr Ende finden.

Italien meldet die Einnahme von Addua.

Auch an der Somalifront italienische Fortschritte.

Nach einer amtlichen italienischen Mitteilung ist Addua Sonntagvormittag 10.30 Uhr von den italienischen Truppen besetzt worden. Die hohe Geistlichkeit und ein Teil der Bevölkerung haben ihre Unterwerfung angezeigt. Ein von Debra-Sinna ausgehender feindlicher Versuch ist abgebrochen worden. Auf der neuen Linie ist die Verbindung zwischen den drei Armeekorps bereits hergestellt.

In dem italienischen Heeresbericht heißt es weiter: Am 5. Oktober ist die italienische Flagge, die am 18. Mai 1896 auf dem Fort Adigrat eingeholt war, von neuem auf dem verfallenen Fort von den erprobten Truppen des 1. Armeekorps unter General Santini gehißt worden. Das Eingeborenentorps hat mit überraschenden Manövern Umba-Rauger eingenommen, seine Verteidiger überrascht und im Talboden Adduas Stellung bezogen. General de Bonis teilt mit, daß „alle Truppen ausnahmslos großen Mut, Disziplin und Widerstandsfähigkeit bewiesen haben“. Gegen Abend haben die Truppen auf den erreichten Stellungen Halt gemacht. Pionierabteilungen und Tausende von Arbeitern sind Tag und Nacht am Werk und haben bereits den Saumpfad von der Grenze bis Adigrat in eine Straße umgewandelt, die auch für Lastkraftwagen fahrbar ist. Andere Hauptkämpfe von benachbarten Ortschaften haben gegen Abend ebenfalls ihre Unterwerfung angezeigt.

Somalifront: Am 5. Oktober haben die Truppen vom nordöstlichen Abschnitt nach kurzem Kampf Gerlogubi besetzt.

Mussolini hat die Nachricht von der Einnahme Adduas sofort telephonisch dem König von Italien auf seinem Landhof San Rossore mitgeteilt und an den Oberbefehlshaber der italienischen Truppen in Ostafrika, General de Bono, ein Tele-

gramm gerichtet, in dem er erklärt, die Einnahme von Addua erfülle die italienische Volksseele mit Stolz.

Trotz den italienischen Siegesmeldungen hält man an amtlicher abessinischer Stelle hartnäckig daran fest, daß Addua sich wieder im Besitze der Abessinier befindet, die es zwei Stunden nach der Befreiung wieder zurückerobert und, nachdem der Ort mehrmals den Besitzer gewechselt hatte, endgültig behalten hätten.

Dem Reuters-Korrespondent aus Addis Abeba zufolge hat man dort erklärt, daß zur Zeit weder die Italiener noch die Abessinier im Besitze von Addua seien.

Die Ortschaft Dessie wurde von starken italienischen Luftstreitkräften mit Bomben belegt. Dessie, in dem sich das Hauptquartier des abessinischen Kronprinzen befindet, liegt am Fuße der Kollberge, einige hundert Kilometer südlich Addua.

Der italienische Gesandte noch in Addis Abeba.

Der italienische Gesandte Graf Vinci hat am Freitagabend auf Umwegen über Djibuti der italienischen Regierung Nachrichten zukommen lassen können. Danach befindet er sich noch in Addis Abeba, das er im Einvernehmen mit der italienischen Regierung erst nach Abreise aus dem letzten Italiener zu verlassen gedenkt. Bis jetzt sind, so wird von Regierungsseite dieser Mitteilung hinzugefügt, die diplomatischen Beziehungen zwischen Italien und Abessinien auf keinen Fall als abgebrochen zu betrachten, schon auch deswegen, weil es sich bei dem Vorrücken der italienischen Truppen nach hiesiger Darstellung lediglich um einfache militärische Operationen handelt. (?)

Nein, wir müssen planmäßig unsere Geschäfte und unsere Wirtschaft wahrnehmen.

Soll aber das geschehen, dann muß jemand da sein, der den Plan bestimmt. Und wenn überhaupt jemand in der Nation das begreifen kann, dann mußt Du es, deutscher Bauer, begreifen. Was würde aus Deinem Hofe geschehen, wenn Du nicht die Anordnungen gibst? Einer, ein Wille muß selbst in diesem kleinen Staate, den der Bauernhof darstellt, die Arbeit einteilen, ordnen, zuweisen und damit bestimmen.

Das ist auch unsere Aufgabe, die Aufgabe derer, die nun einmal vom Schicksal ausersehen worden sind, dieses Volk zu führen. Diese nationalsozialistische Regierung kann deshalb auch nicht abhängig sein von einzelnen Interessenten. Sie kann nicht abhängig sein von Stadt und Land, nicht von Arbeitern und nicht von Arbeitgebern. Sie kann nicht abhängig sein von der Industrie, von dem Handwerk, dem Handel oder der Finanz. Sie kann nur eine einzige Verpflichtung anerkennen: So wie Ihr hier vor mir steht, meine deutschen Volksgenossen, so stehen weit darüber hinaus 68 Millionen bei uns. 68 Millionen umfassen unser Volk. Diese 68 Millionen sind unsere Auftraggeber! (Jubelnde Beifallsstürme.) Ihnen allen sind wir verpflichtet, ihnen allen sind wir verantwortlich. Sie alle wollen leben, sie alle müssen essen, sie alle brauchen die Freiheit, sie alle befehlen daher unser Handeln.

Das Volk allein ist unser Herr, und diesem Volke dienen wir nach unserem besten Wissen und Gewissen.

Um aber diese Aufgabe zu erfüllen, ist es notwendig, daß jeder versteht, daß die von ihm geforderte Disziplin und Ordnung zu seinem eigenen Vorteil dient und daß die Autorität, die diese Ordnung verlangt, in seinem Interesse handelt. Alle müssen dieses verstehen; denn allen kommt es zugute.

Es ist daher auch nicht so, daß etwa in diesem Staat die Kritik eine lebensnotwendige Aufgabe sei. Und ich wende mich dabei wieder an Sie, meine Bauern. Wenn Sie Ihren Hof bestellen, wenn Sie hinter dem Pflug gehen, wenn Sie säen und wenn Sie endlich auch reifen zur Ernte, dann würden Sie keine Freude haben, wenn neben Ihnen dauernd einer steht, der an sich von Landwirtschaft keine Ahnung hat, aber sich berufen fühlt, Sie ununterbrochen zu kritisieren. (Stürmische Heiterkeit.) Und er würde dauernd hinter Ihnen sein, er würde keinen Handgriff tun, aber dauernd Ihnen dazwischenreden. Mein lieber Bauer, was würden Sie mit diesem Manne anfangen? (Tosende Heiterkeit und Händeklatschen.) Und wenn wir uns vor diesen Leuten dann zu wehren suchen, dann sagen sie: „Kritik tut not!“

Nein, meine verehrten Herren Kritiker, Arbeit tut not! Not tut, daß jemand den Mut hat, die Verantwortung zu übernehmen und mit seinem Kopf dafür einzustehen. (Erneute stürmische Bravorufe.)

Wer eine solche Not beseitigen mußte, wie wir, der muß nach neuen Wegen suchen. Unsere Vorfahren im Amt haben leider verlagert und uns kein Rezept hinterlassen, wie solche Not behoben werden kann. Wir haben eigene Wege gesucht, und wir haben sie gefunden. Zum Beweise dafür rechne ich auch eine solche Rundgebung wie diese. Denn wo ist es möglich, daß in einem großen Volk fast ein Sechstel seiner gesamten Millionen an einem Tage zusammenströmen, um feierlich nicht nur ihre Einheit zu bekennen, sondern ihre Verbundenheit mit diesem Regime und mit diesem System? (Gewaltiger Beifall.) Wo ist der Staatsmann, wo ist das Staatsoberhaupt, das so durch sein Volk gehen kann, wie ich durch Euch hindurchgehe? (Stürmische Jubelrufe und begeisterte Rundgebungen.)

Das ist das Wundervolle, daß unser Volk dieses Regime, seine Notwendigkeit und seine Handlungen begriffen hat und zur Tagesordnung übergeht gegenüber den Schwachlingen, die es nicht verstehen. Daß es begreift, daß diese Handlungen, die wir vornehmen, im Interesse Aller liegen.

Es ist das Interesse Aller, wenn wir sagen, die Preise müssen gehalten werden, und es ist das

Interesse aller, wenn wir sagen, die Löhne müssen bleiben. Mag jeder in Stadt und Land begreifen, wie notwendig und wichtig es ist, daß man den ganzen Weg mit seiner Regierung geht. Es würde für uns leichter und billiger sein, einmal nach der einen und dann nach der anderen Seite eine Verbeugung zu machen. Vielleicht würde das für uns im Augenblick populär sein. Es würden Millionen von Arbeitern es begrüßen, wenn wir ihnen sagen wollten, wir erhöhen jetzt die Löhne. Und es würden Millionen Bauern vielleicht jubeln, wenn wir ihnen mitteilen würden, wir erhöhen die landwirtschaftlichen Preise. Aber schon nach wenigen Monaten würden uns beide gemeinsam verdammen; denn beide würden erkennen, daß das nur die endlose Schraube war, die Deutschland noch einmal durchmachen mußte. Der höhere Lohn führt zu höheren Preisen. Der höhere Preis führt zu höheren Löhnen. Beide führen zur Entwertung unserer Mark, beide wieder zur Entwertung unserer Sparguthaben, beide zur Erschütterung unserer Wirtschaft. Beide führen damit zur Vernichtung unseres Daseins und unserer Existenz.

Wer nicht wahnsinnig ist und sich nicht selbst vernichten will, der kann in diesem Kampf um die Stabilität der deutschen Wirtschaft nur wie ein Mann hinter seiner Regierung stehen. (Lofende Zustimmung der Hunderttausende.)

Wenden wir den Blick von hier nur weiter in die Welt hinein: Unruhe beherrscht sie, Unsicherheit, der Krieg steht wieder vor ihren Türen. Revolutionen erschüttern die Völker im Innern. Wie eine stille Insel liegt in all dem Deutschland, unser liebes deutsches Vaterland und Reich. Tiefer Friede herrscht bei uns. Wenn ein Mann vor wenigen Tagen in einem anderen Reich sagte: Diktaturen können nur zu leicht aus inneren Schwierigkeiten zu Kriegen führen, dann sagen wir: Die meisten Kriege stammen aus dem Weizen der Demokratie!

Wir haben nicht notwendig, nach außen einen Krieg zu führen, um einig zu sein. Hier sind wir, hier stehen wir, ein Volk, ein Heer und ein Reich! (Minutenlanges Jubel.)

Und noch ein Gefühl beherrscht uns heute, wenn wir an den ersten Tag hier auf diesem Berge zurückdenken. Damals erfüllte noch viele unter uns die bange Sorge, ob wir vielleicht auch hineingerissen würden in diese Unruhe der anderen Welt. Und heute: welch ein wunderbares großes Erlebnis! Deutschland ist wieder freigeworden, und seine Freiheit ist nicht einer Infektion anvertraut, ist nicht in die Hände fremder Gewalten gelegt, keine Kommissionen beraten darüber, keine Kommissionen entscheiden darüber, kein Völkerbund wacht über uns.

Hier steht Deutschland und wacht über sich selbst! (Stürmische Zustimmung.) Unser Volk ist wieder stark und unsere Heimat gesichert, und wir sind unendlich glücklich, zu wissen, daß dieser Schutz uns anvertraut ist.

Erinnern wir uns an die deutsche Geschichte! Erinnern wir uns daran, daß keine Macht Deutschland zu schlagen vermochte. Nur wenn wir den Schild beiseitelegten und auf andere Hilfe vertrauten, kam das Unglück über uns. Weil wir aber selbst diese große Arbeit im Innern vor uns sehen, diese gewaltige Leistung, ist es verständlich, daß wir nur den Wunsch besitzen, uns den Frieden zu erhalten. Ich glaube, wir sehen die Probleme der Welt etwas abgeklärter als viele andere, wir beurteilen sie nicht so von Haß und Neid verzerrt. Wir haben nicht die Möglichkeit, auf eine fremde Hilfe zu rechnen, und wir werden daher nicht leichtsinnig sein. Wir ermessen die Voraussetzungen unserer Existenz, kennen die Schwierigkeiten unseres Lebenskampfes und wünschen deshalb, daß wir diesen großen Aufgaben in Ruhe und Frieden nachkommen können. Den Satz, den ich in Nürnberg aussprach — ich muß ihn hier wiederholen —, wollen wir uns stets vorhalten:

Deutschland und das deutsche Volk, sie wollen niemandem etwas zuleide tun, aber sie werden auch von niemandem ein Leid erdulden. (Lofende Heilrufe.)

Wenn wir aber dieses große Geschehen an unserem Auge rückblickend vorbeiziehen lassen, dann ermessen wir erst, wie Großes der Herr an uns getan hat, und wie klein, wie lächerlich klein alle die Opfer sind, die wir dafür zu bringen haben. Was ist das alles, was uns hin und wieder vielleicht an kleinen Opfern auferlegt wird gegenüber dem großen Wunder, das sich an uns vollzogen hat. Hinter uns liegt ein Jahr segensreicher Ernte. Der Himmel, er hat uns wieder seinen Segen gegeben. Das tägliche Brot, wir wissen es, ist uns sicher gestellt. Die Vorsehung hat es uns ermöglicht, in diesem Jahre nicht nur wirtschaftlich eine reiche Ernte einzubringen, sie hat uns auch noch mehr gesegnet:

Deutschland hat von Beginn dieses Jahres an bis jetzt viele und große und entscheidende Erfolge erzielen dürfen. Erstehen ist uns wieder die deutsche Wehrmacht. Erstehen wird die deutsche Flotte. Die deutschen Städte und die schönen Dörfer, sie sind gesichert, über ihnen wacht die Kraft der Nation, wacht die Waffe in der Luft.

Weit darüber hinaus wollen wir aber noch für eine besondere Ernte danken: Wir wollen in dieser Stunde danken den Hunderttausenden und Hunderttausenden deutscher Frauen, die uns wieder das Schöne gegeben haben, das sie uns schenken konnten: viel Hunderttausende kleiner Kinder. Sie sind die schönsten und reichsten Ernte, die ein Volk sein eigen nennen darf. Deutschland wird wieder erstarken. Unser Volk wird nicht vergehen.

Der Führer in der alten Kaiserstadt Goslar.

Ueberreichung des Ehrenbürgerbriefes der Stadt. — Empfang von Bauernabordnungen.

Goslar war beim Eintreffen des Führers am Sonntagabend in ein Meer von Licht getaucht. Die Straßen und Häuser sind durch Scheinwerfer angestrahlt. Unter dem Bogen des alten Rathauses ist rotes bengalisches Feuer entzündet. Den Marktplatz säumen Goslar Bergleute mit ihren brennenden Grubenlampen. Vom Stadteingang bis hinauf zur Kaiserpfalz ist die Stadt ein einziges Lied: Die vielen Zehntausende singen während der ganzen Fahrt des Führers das Niederlachenlied: Wir sind die Niederlachen, sturmfest und erdverwachsen. Heil Herzog Wittenbergs Land.

Aus den Fensterbögen der Kaiserpfalz, die von Lichterketten umrahmt ist, leuchten in matten Rot die Wandteppiche der großen Halle, die Wappenteppiche des Reichsnährstandes. Der Kommandeur der Goslarer Jäger meldet dem Führer die Ehrenkompanie. Unter den Rängen des Deutschlandliedes schreitet der Führer die Front der Ehrenkompanie ab. Dann begibt er sich hinauf in den großen Saal der Kaiserpfalz.

Der Oberbürgermeister von Goslar überreicht mit einer kurzen Ansprache dem Führer die künstlerisch gefertigte

Ehrenurkunde der Stadt.

Dann begrüßt Reichsbauernführer Darré den Führer in der Reichsbauernstadt mit einer kurzen Ansprache und bringt Denken und Fühlen des Landvolkes zum Ausdruck, wenn er sagt, daß der Führer Anfang und Ende ihres Lebens sei. Hier auf läßt der Führer sich die Angehörigen des Stabes des Reichsbauernführers und die Bauernabordnungen aus allen Teilen des Reiches vor-

stellen. Es sind Bauern darunter, deren Geschlechter seit tausend Jahren auf ihrem Hofe sitzen. Und es sind Landarbeiter und Bauern dabei, die mehr als 30 Kinder ihrem Volke geschenkt haben. Lange verweilt der Führer im Kreise der Bauernabordnungen und spricht mit ihnen über ihre Sorgen und Nöte. Die Leiterin der Frauenschaft des Gaues Süd-Hannover-Braunschweig überreicht dem Führer eine große künstlerische Tasse mit je einer Gabe der 32 Gaue. Man sieht darunter 5 bis 7000 Jahre alte Beile, Knüpfarbeiten, ein Gefäß mit Goslarer Gold- und Silbererz, die Nachbildung eines alten Kruges in Silber, ein mehr als 200 Jahre alter Fagenceller und zahlreiche andere Gaben mehr. Außerordentlich herzlich ist der Dank des Führers an die niedersächsischen Frauen.

Um 21 Uhr begann vor der Kaiserpfalz der große Zapfenstreich

durch das Jägerbataillon Goslar des Infanterie-Regiments Göttingen. Ein Regenschauer ging jetzt nieder, der aber nicht von langer Dauer war. Ein großartiges Feuerwerk auf den Höhen um Goslar bildete den Abschluß des Tages. Wieder fuhr der Führer dann durch diese so wundervolle und so wundervoll geschmückte Stadt hinaus zum Bahnhof. Rings um Goslar glimmten nun auf den Bergen Rotfeuer auf, ein malerisches Bild im dunklen Grün der Tannen. Ein ausländischer Journalist sagte in diesem Augenblick den Eindruck dieses Tages, den er vom frühen Morgen an miterlebt hatte, in die Worte zusammen: Das ist das eindrucksvollste Erlebnis meines Lebens!



(Scherl Bilderdienst — M.)

Der Führer auf dem Blükeberg.

Die Arbeit, die wir hier leisten, sie ist nicht umsonst. Deutschland wird weiterleben, eine Jugend wird nachwachsen. Sie wird ein besseres Reich übernehmen und, selbst geläutert, besser und stärker noch als wir dieses Reich weiter führen. (Begeisterte Kundgebungen.) In ihr, in dieser Jugend, die der allmächtige Gott uns in diesem Jahr gegeben hat, lebt unser Volk fort. Unser braves und fleißiges, unser fröhliches und doch so tapferes Volk.

Und unser Dank für all das, es kann nur mit einem Gelübnis und mit einer Bitte enden: Unsere Pflicht wollen wir weiter erfüllen, gerade den Weges gehen, ohne umzusehen, so wie bisher. Wir wollen durchschreiten durch die Nöte dieser Zeit, stark und gewappnet und nie schwach werden. Wir wollen das Rechte tun und niemanden scheuen und wollen dann zum Allmächtigen die Bitte erheben, er möge uns auch im kommenden Jahre wieder die Arbeit segnen, er möge unseren Feldern wieder reiche Frucht geben und uns allen große Erfolge.

Er möge aber unserem Volke besonders die richtige Einsicht bewahren, möge ihm den inneren Frieden sichern und möge uns alle gemeinsam erfüllen mit der Weisheit und der Klugheit, das Rechte zu tun, auf daß unser Volk lebe und Deutschland nie vergeht. Deutschland Sieg Heil, Sieg Heil, Sieg Heil!

Millionen Arme recken sich zum Himmel und minutenlang ist der Führer von dem Jubel der Massen umflost. Der Staatsakt hatte damit seinen Abschluß gefunden. Der Führer trat die Fahrt nach Goslar an.

— Fallschirmabspaltung aus fast 9000 Meter Höhe. Der ehemalige Fliegerleutnant der tschechischen Armee Ludwig Paulovský führte aus einem vom Flugplatz Letnany gestarteten Flugzeug aus 8770 Meter Höhe einen Fallschirmabspaltung durch und gelangte nach ungefähr 40 Minuten zur Erde.

Die erste Kirchenverordnung.

Reichskirchenauschuß und Landeskirchenauschuß. Der Reichsminister für die kirchlichen Angelegenheiten, Kerrl, hat auf Grund des Gesetzes zur Sicherung der Deutschen Evangelischen Kirche vom 24. September 1935 verordnet:

§ 1. 1. Der Reichsminister für die kirchlichen Angelegenheiten bildet aus Männern der Kirche einen Reichskirchenauschuß. 2. Der Reichskirchenauschuß leitet und vertritt die Deutsche Evangelische Kirche und erläßt Verfügungen in den innerkirchlichen Angelegenheiten. Er bestimmt insbesondere die Grundzüge für die Arbeit der Dienststellen der Deutschen Evangelischen Kirche und gibt sich eine Geschäftsordnung. 3. Die Ernennung und Entlassung der Beamten der Deutschen Evangelischen Kirche erfolgt durch den Reichskirchenauschuß im Einvernehmen mit dem Reichsminister für die kirchlichen Angelegenheiten. 4. Für die Beziehungen der Deutschen Evangelischen Kirche zu ihren außerdeutschen Teilen und zu den Kirchen des Auslandes bleibt das kirchliche Außenamt der Deutschen Evangelischen Kirche zuständig.

§ 2. 1. Der Reichsminister für die kirchlichen Angelegenheiten bildet für die evangelische Kirche der altpreußischen Union aus Männern der Kirche einen Landeskirchenauschuß und Provinzialkirchenauschüsse. 2. Auf den Landeskirchenauschuß finden § 1 Abs. 2 und 3 entsprechende Anwendung. 3. Der Provinzialkirchenauschuß verwaltet den Provinzial-Synodalverband und wirkt anstelle des Provinzial-Synodalrates bei der Verwaltung der Kirchenprovinz mit. 4. Die Befugnisse der Finanzabteilungen beim evangelischen Oberkirchenrat und den Konsistorien bleiben unberührt.

§ 3. Die Mitglieder der gemäß §§ 1 und 2 gebildeten Ausschüsse sind ehrenamtlich tätig.

§ 4. 1. Bei der Deutschen Evangelischen Kirchenkanzlei wird eine Finanzabteilung gebildet. Die Bestimmungen des preußischen Gesetzes über die Vermögensverwaltung in der evangelischen Landeskirche vom 11. März 1935 und die Durchführungsverordnung vom 11. April 1935 finden entsprechende Anwendung. 2. Die Finanzabteilung bei der Deutschen Evangelischen Kirchenkanzlei vertritt die Deutsche Evangelische Kirche unbeschadet der Rechte des Reichskirchenauschusses in vermögensrechtlichen Angelegenheiten.

§ 5. Die Verordnungen des Reichskirchenauschusses und des Landeskirchenauschusses werden im Gelehrtenblatt der Deutschen Evangelischen Kirche veröffentlicht.

§ 6. Die Verordnung tritt mit dem auf die Verkündung folgenden Tage in Kraft. Sie gilt längstens bis 30. September 1937. Entgegenstehende Bestimmungen treten für die Dauer der Geltung dieser Verordnung außer Kraft.

Zusammenarbeit zwischen Reichsnährstand und Arbeitsfront.

Reichsnährstand Körperschaftliches Mitglied der Deutschen Arbeitsfront.

Im Geiste des Erlasses des Führers Adolf Hitler vom 21. März 1934 ist zwischen dem Reichsbauernführer und dem Leiter der Deutschen Arbeitsfront eine Vereinbarung getroffen worden, welche das Ziel hat, die im Volke wurzelnde nationalsozialistische Verbundenheit beider Organisationen immer mehr zu vertiefen. Die hohen Aufgaben, welche der Reichsnährstand erfüllt, und diejenigen, welche zur Erfüllung der Deutschen Arbeitsfront übertragen sind, dienen gleichermaßen der ständigen Verbesserung der Lebenshaltung der schaffenden Deutschen. Es wurde daher notwendig, die Aufgabengebiete beider Organisationen so genau festzulegen, daß künftig jegliche Doppelarbeit vermieden wird. Dieses Ziel wird durch folgende Vereinbarung erreicht:

1. Der Reichsnährstand ist Körperschaftliches Mitglied der DAF und tritt an die Stelle der Reichsbetriebsgemeinschaft XIV.
2. Die Sachbearbeiter für die sozialpolitische Betreuung werden vom Reichsbauernführer im Einvernehmen mit dem Leiter der DAF ernannt. Die Kosten für die Befolgung der Sachbearbeiter sowie die sachlichen Verwaltungsbedürfnisse trägt der Reichsnährstand.
3. Mitglieder des Reichsnährstandes, die in den Genuss der Leistungen der DAF gekommen sind oder kommen wollen (Unterstützungseinrichtungen, Kraft durch Freude) zahlen ein besonderes Entgelt an die DAF, dessen Höhe noch festgelegt wird.
4. Die Organe des Reichsnährstandes (Reichsbauernführer, Landesbauernführer, Kreis- und Ortsbauernführer) treten in die Selbstverwaltungsorgane der DAF bzw. des Arbeitsordnungsgebiets (Reichsarbeits- und Wirtschaftsrat, Gauarbeitsrat usw.) ein. Die Rechtsberatungsstellen der DAF stehen den Mitgliedern des Reichsnährstandes zur Verfügung. Über die Beteiligung an den Kosten der Rechtsberatungsstellen wird zum 1. März 1936 durch den Reichsbauernführer und den Leiter der DAF eine Regelung erfolgen.
5. Diese Vereinbarung tritt sofort in Kraft. Über die Überführung der Einrichtungen der bisherigen Betriebsgemeinschaft XIV auf den Reichsnährstand ergeht besondere Anweisung.

Wieder e'n Devisenkliebnungsprozeß.

Schlesische Franziskaner auf der Anklagebank

In der Reihe der Devisenkliebnungsprozesse gegen Angehörige katholischer Orden begann am Sonntagabend vor dem Berliner Schöffengericht die Verhandlung gegen drei Mitglieder des „Nationalen Vereins der schlesischen Franziskaner-Ordensprovinz zur Heiligen Hedwig e. V.“, der seinen Sitz in Breslau-Carlstadt hat. Den Angeklagten, und zwar dem 43jährigen Vater Provinzial Regidius Bombis (Vater Norbert), seinem Vorgänger, dem 62 Jahre alten Ordenspriester Alois Simon (Vater Georg), sowie dem Sekretär dieser beiden Angeklagten, dem 47jährigen Ordensgeistlichen Wilhelm Brzejosky (Vater Ewald) wird Devisenkliebnung in zahlreichen Fällen vorgeworfen. Nach dem Ermittlungsergebnis haben die Angeklagten die deutsche Volkswirtschaft um insgesamt 240 000 RM. durch ihre Machenschaften geschädigt. Der größte Teil dieser Summe wurde zum Rückkauf von eigenen Anleiheobligationen der Franziskaner in Holland verwendet. Im Hintergrund der ganzen Transaktionen stand wiederum als „geschäftlicher Berater“ der berüchtigte Dr. Hofius.

Im Verlauf seiner Vernehmung gab der Angeklagte Simon zu, daß er über die finanziellen Dinge des Ordens Bescheid gewußt habe, während sein Nachfolger als Vater Provinzial, der Angeklagte Bombis, nach seiner Befragung nichts davon verstanden hat. Die finanziellen Angelegenheiten hat der Angeklagte Sekretär Brzejosky erledigt. Auf eine Frage des Vorsitzenden, ob er sich im Sinne der Anklage schuldig bekenne, erwiderte der Angeklagte Simon: In einzelnen Punkten, ja.

Der Staatsanwalt beantragte gegen Wilhelm Brzejosky fünf Jahre Zuchthaus und 100 000 Reichsmark Geldstrafe, gegen Regidius Bombis drei Jahre drei Monate Zuchthaus und 50 000 Reichsmark Geldstrafe und gegen Alois Simon auf zwei Jahre neun Monate Zuchthaus und 61 000 RM. Geldstrafe.

Zum Präsidenten der Reichsstelle für Getreide ernannt. Der Reichsbeauftragte für die Getreide- und Mühlenwirtschaft, Herbert Dahler, ist von Reichs- und preußischen Minister für Ernährung und Landwirtschaft, Darré, zum Präsidenten der Reichsstelle für Getreide, Futtermittel und sonstige landwirtschaftliche Erzeugnisse berufen worden.

Sokales und Provinzielles.

Bobten am Berge, 7. Oktober 1935.
Abdruck unserer Nachrichten ohne Quellenangabe wird strafrechtlich verfolgt.

Veranstaltungsplan der Ortsgruppe Bobten der NSDAP. für Oktober 1935.

Damit jeder Volksgenosse an den Versammlungen und sonstigen Veranstaltungen der Partei und ihrer Gliederungen teilnehmen und sich die Tage freihalten kann, wird in Zukunft der Veranstaltungsplan jeweils am Monatsanfang in der Presse bekanntgegeben. Im Monat Oktober finden folgende Veranstaltungen statt:

NSDAP.

Am 8. d. Mts., 20 Uhr Körperschule der politischen Leiter und Warte aller Gliederungen im Schützenhaus. Am 10. d. Mts., 20 Uhr öffentliche Versammlung mit Hg. Hirschberg über das Thema „Nationalsozialismus — Garant des neuen Deutschland“ im „Goldenen Kreuz“. Am 17. d. Mts., 20 Uhr Zellenabend aller 3 Zellen öffentlich im Gasthaus „Goldenes Kreuz“ mit Lichtbildervortrag. Am 25. d. Mts., 20 Uhr Mitgliederversammlung nur für Parteigenossen im „Kreuz“.

NS-Frauensschaft.

Am 14. d. Mts., 20 Uhr Pflichtabend in der „Goldenen Sonne“.

NSV.

Am 9. d. Mts. Zusammenkunft des NSV-Ausschusses. Am 15. d. Mts. Zusammenkunft der Zellen- und Warteleiter.

Sollte eine Veranstaltung ausfallen, wird dies in der Zeitung bekanntgegeben.

— **Wetter in Bobten und Umgegend am 7. Oktober, früh 7 Uhr.** Barometer = 761,1 mm, Thermometer = 12,4° C., Tief-temperatur nachts = 10,6°, über dem Boden = 9,0°, Maximum gestern = 18,8°, Minimum = 13,4°, Bodentemperatur = 12,0°, relative Feuchtigkeit = 84%, in 1 cbm Luft = 9,240 g Wasser, Wind = W., Bewölkung = $\frac{9}{10}$ des Himmels bedeckt, durchbrochene Haufenwolken und grobe Schäfchen, Zug aus S., Fernsicht = gestreuter Berge, doch unklar, Niederschlag = 0,4 mm, gestern = 4,3 mm, Regenschauer nachmittags und nachts mit Gewitter und nachts Wetterleuchten im NO.

Mit Rücksicht auf die Frauen, die an dem Mütterkursus teilnehmen, findet der **Pflichtabend der NS-Frauensschaft Bobten erst Montag, den 14. Oktober d. J., abends 8 Uhr** in der „Goldenen Sonne“ statt.

Gerda Schuppius, Ortsfrauenschaftsleiterin.

— **Schlesierspiele am Bobten.** Der lustige Schwanz „Die Hutz ei derr Hilbich-Mühle“ mit Gesang und Tanz von Ernst Schenke, Musik von Walter Sembler, soll auf vielseitigen Wunsch Sonntag, den 13. Oktober 1935 wiederholt werden. Näheres wird noch bekanntgegeben.

— **Verleihung von Ehrenkreuzen.** In Koblenz hatten sich im festlich geschmückten Saal des Gasthauses Füllinger 70 Volksgenossen zur Empfangnahme des Ehrenkreuzes versammelt. Nach dem Einmarsch der Fahnen begrüßte der Amtsvorsteher Hg. Weichert die Ehrentreuer. Darauf ergriff Landrat Hg. Dr. Gallisch, der zu dieser Ehrung erschienen war, das Wort. Er führte die Kameraden im Geiste an die Fronten des Weltkrieges, wo sie alle in kameradschaftlicher Gesinnung für Deutschland gekämpft hatten, wo im Loden der Schlachten der Geist des Nationalsozialismus geboren wurde, den der Führer und seine Getreuen nach einem schmachvollen Niedergang des Reiches wieder neu entfaltete. Er zeichnete dann den Tag, an dem nach einem heldenhaften Ringen um Deutschland der Führer aus den Händen des greisen Generalfeldmarschalls v. Hindenburg die Führung des Reiches erhielt und wie dann der Führer in kurzer Zeit dem Volke die Freiheit und die Waffenehre wiedergab. Zur Er-

innerung an den heldenhaften Kampf des Volkes wurde ein Ehrenzeichen, das Ehrenkreuz, geschaffen, das Landrat Hg. Dr. Gallisch den Frontkämpfern und Kriegsteilnehmern dann überreichte. Ein „Siege-Heil“ auf den Führer und der Gesang des Deutschland- und Horst Wessel-Liedes beendeten diese Feierstunde. Landrat Hg. Dr. Gallisch ließ dann noch längere Zeit mit den Ehrenkreuzempfängern zusammen und ließ sich von den einzelnen ihre Erlebnisse und persönlichen Verhältnisse schildern.

Aufzug zur „Woche des Deutschen Buches“.

Die „Woche des Deutschen Buches 1935“ wird den Blick des gesamten Volkes erneut auf eines seiner wichtigsten Kulturgüter lenken. Sie hat es sich zur besonderen Aufgabe gemacht, dem deutschen Arbeiter der Faust die Werte zu erschließen, die aus Rasse und Scholle geboren in deutschen Buch Gestalt geworden sind.

Das gute Buch ist aus dem Volke gekommen; es dem Volke zurückzugeben, ist Pflicht aller, die am Aufbau der Volksgemeinschaft mithelfen. Darum ist jeder deutsche Volksgenosse aufgerufen, zu seinem Teil dazu beizutragen, daß das gute Buch wahrhaft äußerer und innerer Besitz des Volkes in allen seinen Schichten werde.

Dr. Goebbels.

Lebensmittelsammlungen nimmt nur das Winterhilfswerk vor.

Der Reichsbeauftragte für das Winterhilfswerk, Hilgenfeldt, teilt mit: Auf Grund einer mit der Inneren Mission, dem Deutschen Caritas-Verband und dem Deutschen Roten Kreuz getroffenen Vereinbarung verzichten diese Verbände auf ihre üblichen Herbstsammlungen. Der Wortlaut der Aufrufe, mit denen sich die genannten Verbände an die Öffentlichkeit wenden, wird nach der Eröffnung des Winterhilfswerks bekanntgegeben. Die Naturaliensammlungen werden ausschließlich vom Winterhilfswerk des deutschen Volkes durchgeführt. Das „Winterhilfswerk des deutschen Volkes“ stellt den Anstalten und Einrichtungen der genannten Verbände vereinbarungsgemäß die Lebensmittelmengen zur Verfügung, die sie bisher aus ihren eigenen Lebensmittelsammlungen erhielten.

— **Was gibt's im Schweißnitzer Landestheater?** Dienstag, den 8. Oktober ist die erste Wiederholung von „Am Brunnen vor dem Tore“ bei Operettenpreisen. — Mittwoch, den 9. Oktober und Freitag, den 11. Oktober geht Hanns Gohs's neuestes Schauspiel „Herr Wahnhusen liquidiert“ in Szene, während Sonnabend, den 12. Oktober eine Wiederholung der Volksoperette „Am Brunnen vor dem Tore“ stattfindet. Für Sonntag, den 13. Oktober sind wieder 2 Vorstellungen vorgesehen, und zwar für 15 Uhr nachmittags eine einmalige Wiederholung des bunten Werbenachmittags vom 6. Oktober und für 20 Uhr abends eine letzte Aufführung der Großoperette „Paganini“ von Lehar. — Außerdem gastiert das Landestheater am 9. und 10. Oktober mit „Paganini“ in Waldburg und am 10. Oktober mit „Herr Wahnhusen liquidiert“ in Reichenbach.

Vogelschutz im Herbst.

Man ist gewöhnt, schädliche Insekten in Wald, Feld und Garten mit Giftstoffen und Leimringen zu bekämpfen. Viel billiger und vorteilhafter ist es, ihrer Uebervermehrung durch Vogelschutz vorzubeugen. Die Biologische Reichsanstalt hat nachgewiesen, daß beispielsweise ein Weizenpaar mit seiner Nachkommenschaft im Laufe eines Jahres $1\frac{1}{2}$ Zentner lebende Insekten vernichtet. Vogelschutz ist also keine müßige Spielerei, Vogelschutz ist eine wirksame wirtschaftliche Maßnahme zur Schädlingsbekämpfung. Schon sind unsere Zugvögel in wärmere Lande verstrichen. Nur die winterharten Vögel beleben noch unsere Fluren, so

Das Erntedankfest in Bobten.

Tief im Nebel eingehüllt lag am Morgen unser Vergnügungsort und der Vater Bobten hatte sich die Kapuze über den Kopf gehüllt, als wollte er sagen, ich ruhe mich noch aus, das Fest beginnt ja erst am Mittag und abends ist der Erntedank, da gibt es wieder eine lange Nacht. Aber die Bewohner Bobtens regten sich schon am frühen Morgen, um dem lieben Gott für die reiche Ernte im Gotteshaus zu danken. Die Fahnen des neuen Deutschland wurden angebracht und hier und da gab es noch etwas zu tun, um das Haus und die Schaufenster dem Tage entsprechend zu schmücken.

Leicht hob sich der Nebel, die Sonne lugte zwischen den Wolken hervor und es war noch ein angenehmer Tag geworden, als es zum Untergang ging. Um $\frac{1}{2}$ 12 Uhr war bereits ein reges Leben auf dem Platz vor dem Arbeitsdienstlager und mit klingendem Spiel, ausgeführt von der M.J.G.-Kapelle, ging es dann durch die reich geschmückten Straßen unserer Stadt. In dem Festzug waren fast sämtliche Bodenerzeugnisse und Geräte des schaffenden deutschen Bauern zu sehen. Interessant war die Bauernhufe eines echten schlesischen Bauern in ihren ländlichen Trachten anzuschauen. Der Abschluß des Festzuges fand auf der Schützenwiese statt. Hier hielt der Ortsgruppenleiter eine Ansprache, nachdem vorher „Nun danket alle Gott“ gesungen worden

die nützlichen Meisen. Sollen sie im kommenden Jahr in unseren Gärten nisten, dann müssen wir jetzt schon Nistgeräte besorgen und aufhängen, daß sie im Winter Zuflucht nehmen können und sich daran gewöhnen. Aus Nisthöhlen, die im Sommer bemohnt waren, müssen wir das alte Geäst entfernen, weil dieses stark mit Milben und Flöhen durchsetzt ist, welche unsere Schützlinge auslaugen. Die Vögel werden dadurch sehr geschwächt und sind dann nicht mehr so widerstandsfähig. Wir dürfen auch nicht vergessen, daß tiefer Schnee die Vögel ihrer natürlichen Nahrung beraubt. Kerbtierfressende Kleinvögel können aber höchstens einen Tag ohne Nahrung bleiben. Wir sind dann gezwungen, sie zu füttern. Die Vorbereitungen dazu müssen jetzt schon getroffen werden. Man reinigt und füllt die Futtergeräte. Das Weizenfutterholz wird mit Hanfsamen und Rindertalg ausgegossen. Für die Singvögel sammelt man Beeren und Sonnenblumenkerne, um sie im Winter getrocknet austreuen zu können. Wieviel Freude können wir mit einer Winterfütterung, mit ein paar Nistkästen uns und unseren Kindern machen und mit welch geringen Mitteln! Und wie nützlich sind derartige Maßnahmen für den Landwirt, wenn sie sachgemäß durchgeführt, wenn erprobte Geräte verwendet werden.

Die Durchführung von Heilkoft in Kurorten.

Kurorte sind heute nicht mehr einzelnen Klassen vorbehalten, sondern dienen der Gesundheit des ganzen Volkes. Jeder ist daher daran interessiert, daß in den Kurorten alle Voraussetzungen für seine Genesung und für die Wiederherstellung der Arbeitsfähigkeit gegeben sind. Hierzu gehört mit als wesentliches die Möglichkeit der Durchführung von Krankenkostformen, die den besonderen, ärztlich festgelegten Bedürfnissen des einzelnen dienen. Das Reichs- und Preuß. Innenministerium beabsichtigt nach Anhören des Reichsgesundheitsamtes, der Reichsarbeitsgemeinschaft für Volksernährung und der Deutschen Gesellschaft für Wälder- und Klimafunde, Bestimmungen darüber zu treffen, welche Anstalten künftighin berechtigt sein sollen, sich als „Diät Pension“, „Diätkurheim“ usw. zu bezeichnen. Diese Regelung würde den Grundfragen entsprechen, die auch in den Innungen usw. vertreten werden, nach denen z. B. als Schmied sich nur bezeichnen darf, wer das Schmiedehandwerk erlernt hat. Zukünftig darf man daher erwarten, in den „Diät Pensionen“, „Diät-Anstalten“ usw. der Kurorte eine den ärztlichen

mar. In seiner Rede dankte er der Bauernschaft für die Ausgestaltung des Festes und wies u. a. auf die Wichtigkeit des Bauernstandes hin, daß gerade die Bauernschaft vom Führer durch die verschiedenen Gesetze ausgezeichnet worden ist. Auch dem Erntekönig dankte Hg. Schuppius und ver kündete am Schluß der Ansprache den neuen Erntekönig. Er betonte dabei, daß in diesem Jahre eine besonders starke Konkurrenz vorhanden war und freute sich, dem Jungbauernführer Georg Pertrampf die Krone überreichen zu dürfen. Darnach erfolgte die Uebertragung der Reden vom Büdberg.

Am Abend fanden sich die Tanzlustigen im Gasthaus „Zur Stadt Breslau“ ein, wo eifrig dem Tanz geübt wurde. Alte deutsche Tänze, die von den Jungbauern vorgeführt wurden, verschönernten den Abend. Leider ließ jedoch die Beteiligung am Umzug noch viel zu wünschen übrig. Es gibt Volksgenossen, die die Bedeutung derartiger Tage einfach nicht verstehen wollen, und sich, wie schon in der Kampfszeit, in den Stuben verkriechen, als an derartigen Veranstaltungen teilnehmen. Sie brauchen sich doch jetzt wirklich nicht mehr zu fürchten, daß sie Nationalsozialisten sind: Oder sind sie etwa vielleicht was besseres als ein deutscher Bauer, dem sie die Ernährung zu verdanken haben?

Notwendigkeiten und den persönlichen Bedürfnissen des einzelnen entsprechende Krankenkost zu erhalten. Selbstverständlich ist eine solche besondere Krankenkost nur für diejenigen Genesung Suchenden notwendig, für die sie ärztlich angeordnet wurde. Die gewöhnliche „Diät“ der Badeorte, die sich nur den betreffenden natürlichen Heilfaktoren (Quellen etc.) anpaßt, soll den übrigen Fremdenheimen des Kurorts überlassen bleiben.

Oranau, 7. Oktober. In den Abendstunden des vergangenen Mittwoch wurde von Dorfbewohnern bemerkt, daß in die Gemeindefasse ein Einbruch verübt worden war. Die polizeilichen Stellen wurden sofort benachrichtigt und gelang es auch bald, den Einbrecher auf dem Bahnhof Stein zu ermitteln und festzunehmen. Bei dem Dieb handelt es sich um einen Breslauer, welcher erst kürzlich nach Verbüßung einer neunmonatigen Strafe aus dem Gefängnis entlassen worden war. Von dem gestohlenen Gelde konnten bei ihm noch 65 Mark vorgefunden werden.

Rankau, 7. Oktober. Einen bedauerlichen Unfall erlitt vor einigen Tagen infolge Sturz vom Kastenwagen der Sohn des Dreschmaschinenbesizers Refler von hier. Der Verunglückte erlitt außer Hautabstürfungen einen Oberarmbruch und war seine Einlieferung in ein Krankenhaus notwendig.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Vom 1. Oktober ab beginnt der **Wochenmarkt**

um 8 Uhr.

Bobten am Berge, am 29. September 1935.
Der Bürgermeister. Sch n a b e l.

Steuerpretschlag.

Am Donnerstag, den 10. Oktober d. J., von 8 bis 12 Uhr, wird das Finanzamt Breslau-Land im Sitzungszimmer des Rathauses einen Steuerpretschlag abhalten.

Bobten am Berge, am 5. Oktober 1935.

Der Bürgermeister. Sch n a b e l.

Mütterberatungsstelle Bobten.

Am Donnerstag, den 10. Oktober d. J., von 15 bis 16 Uhr, findet im Sitzungssaal des Rathauses ein Pretschlag statt. Die Inanspruchnahme desselben ist kostenlos.

Bobten am Berge, am 4. Oktober 1935.

Der Bürgermeister. Sch n a b e l.

Opfert für die NSD.

Nationalsozialistische Marktordnung verhindert Spekulation.

Es ist ein großer Irrtum, wenn vielfach angenommen wird, die steigende Verteuerung der Lebensmittel und die ununterbrochenen Preisschwankungen seien eine zwangsläufige Folge des Krieges gewesen. Vielmehr war schon vor Kriegsbeginn ein stetiges Steigen der Preise für die notwendigsten Nahrungsmittel bemerkbar. Die tiefere Veranlassung dazu war die spekulative Ausnützung der gesteigerten Nachfrage nach Lebensmitteln, durch das in seiner Zahl zunehmende Volk. Der eherne Satz vergangener Zeit, daß „Angebot und Nachfrage den Preis regeln“ feierte wahre Feste. Schon die Möglichkeit, daß etwa ein Lebensmittel knapper werden könnte, reichte zu, um an der Börse ein fieberartiges Steigen des Preises für das betreffende Erzeugnis hervorzurufen. Setzte dann noch obendrein tödlicher Weise ein Sturz der Verbraucher auf das betreffende Erzeugnis ein, dann rieben sich die Handelskorympen lachend die Hände. Sie sahen bereits mit gierigen und lüsternden Augen die Wucherpreise

für das nun wirklich knapper werdende Lebensmittel vor sich. Rechtzeitig rissen sie dann noch alle greifbaren Bestände an sich, um dann erbarmungslos aus den Käusern höchste Preise herauszuschinden und sich die Taschen auf Kosten der Not des Volkes zu füllen.

Bis zur Machtübernahme durch den Nationalsozialismus litten alle Stände unseres Volkes unter dieser händlerischen Entartung, der die damaligen Regierungen teils hilflos gegenüberstanden, teils aber auf Grund ihrer guten Beziehungen zum Spekulantentum nicht steuern wollten. Heute endlich ist jede Art einseitiger Interessenvirtschaft beseitigt. Das Dritte Reich sieht bei all seinen Maßnahmen auf das ganze Volk. Und so liegen die Zeiten der wirtschaftlichen Expansionsmanöver hinter uns. Was unmöglich schien, wurde zur Tat: Gerechte, stabile Preise für Stadt und Land. Nicht mehr braucht der Arbeiter, nicht mehr der werktätige Mittelstand zu befürchten, daß der Arbeitslohn seine Kaufkraft verliert, indem künstlich hochgeschraubte Lebensmittelpreise das in eifernem Schaffen erarbeitete Einkommen nicht mehr zur Erhaltung der Familie ausreichen lassen. Zu den feststehenden Lohn-

fägen bilden feststehende Lebensmittelpreise das vernünftigmäßige Gegenstück.

Diese Tatsache wird durch kleine, gelegentliche Preisschwankungen der letzten Zeit nicht geändert. Diese vorübergehenden Abweichungen waren durch die nie beeinflussbaren Witterungsverhältnisse bedingt, von denen Anfall und Lieferung der Lebensmittel abhängen und, man erinnere sich an unsere Anfangsbetrachtungen durch künstliche Verknappungsschachzüge des Händlertums. Diese letzten Lebensbedingungen jener Gruppen, denen Sozialismus und völkisches Anstandsgefühl unbekannte Begriffe sind, dürften tatsächlich die allerletzten sein. Eifern wird das Steuer der Preisregelung gehalten werden, damit alle Volksgenossen, ihre Frauen und Kinder, leben können.

Hätte es noch eines Beweises dafür bedurft, so ist dieser klipp und klar gegeben durch die neuen Festpreise, die Reichsernährungsminister Darré verfügt hat. Es handelt sich dabei um eine Preisföschung für Fleisch, Schmalz, Käse, Speiseöl und die so lebenswichtigen Kartoffeln. Dadurch ist den wirtschaftlich Schwachen geholfen und das Volk vor Ausbeutung geschützt. Auf diesem beschrittenen

Wege wird fortgefahren werden, wozu es allerdings auch der Einkaufsdisziplin der Verbraucher bedarf. Sie müssen ihren Verbrauch, je nach der Jahreszeit, auf die jeweils zur Verfügung stehenden Nahrungsmittel einstellen. Die bisherige Preisgestaltung zeigt den ungeheuren Fortschritt gegen früher. Lagen die Brotpreise 1930 durchschnittlich bei 44 Rpfg./kg, so beträgt der Durchschnittspreis 1935 32 Rpfg. Ebenso bemisst ein Vergleich mit anderen Ländern die Erfolge der nationalsozialistischen Marktordnung. So betragen die Eierpreise des August gegenüber Mai 1935 in Berlin 100%, in Holland 130%, in Dänemark 140%, die Butterpreise in Berlin bei dem nämlichen Vergleich 104%, in England 123%, in Dänemark 135%. Also: Stabile Preise in Deutschland, rapider Preisanstieg im Ausland.

Das deutsche Volk kann demnach getroßt in die Zukunft schauen. Die Versorgung mit allen Arten von Lebensmitteln ist gesichert und durch die Marktordnung ist erreicht, daß jeder die Lebensmittel bezahlen kann und das Schreckgepenst der Verteuerungen im Dritten Reich endgültig gebannt ist.

Stadt- und Landkreis Breslau.

Neues aus Schlesiens Hauptstadt.

Die 3. Braune Herbstmesse eröffnet. Die 3. Braune Herbstmesse — Deutsche Woche, die vom 5. bis 13. Oktober im Messehof ihre Stände aufgeschlagen hat, ist am Sonnabendvormittag mit einer schlichten Feier eröffnet worden. Stadtrat Reimpe führte aus, daß wiederum ein Werk entstanden sei, das vom Gemeinschaftsgeist und vom Opfergeist, der in den Gliederungen von Partei und Staat, den Wirtschaftsverbänden und den Ausstellern herrsche, Zeugnis ablege. Jede Abteilung der Ausstellung bezeuge, daß der Sinn der Breslauer Braunen Messe der Wirtschaftsauffassung des Führers entspreche. Der Führer des Breslauer Einzelhandels, Stadtrat Stösch, betonte, daß die Breslauer Kaufmannschaft fest entschlossen sei, am Aufbau mitzuwirken, zumal Breslau einer der Plätze sei, wo der Stand des Kaufmanns bereits früher in hohem Ansehen gestanden habe. Die heutige Breslauer Kaufmannschaft sei entschlossen, den in den vergangenen Jahrzehnten verlorenen Posten wieder zu erringen. Das gleiche Bestreben herrsche bei der Kaufmannschaft in ganz Schlesien vor. Die Braune Messe zeige, daß in allen Zweigen nur wirklich sachmännliche Arbeit geleistet werde und daß Kaufmannswaren im heutigen deutschen Wirtschaftsleben nichts mehr zu suchen hätten. Die auf die „Wertbetagungen“ der Landwirtschaftskammer Niederschlesien zurückgehende Geschichte der „Braunen Messen“ legte Abteilungsleiter Felber von der Landwirtschaftskammer dar. Schon die Wertbetagungen machten 1930 auf die Hochwertigkeit deutscher Waren aufmerksam. P. Künzler von der Reichsfachschaft deutscher Werbefachleute in Berlin besaßte sich eingehend mit dem Wesen der Werbung im Dritten Reich. Der stellvertretende Gauleiter P. Bracht eröffnete die Messe, nachdem er darauf hingewiesen hatte, daß allein die Leistungen des Führers und die Verdienste der nationalsozialistischen Bewegung die notwendigen Voraussetzungen für die Veranstaltung von Braunen Messen geschaffen hätten. Der deutsche Mensch im schlesischen Raum und vor allem in Breslau selbst solle auf der Braunen Messe erkennen, daß im Grenzgebiet Schlesien mit allen Kräften und nach bestem Können am Aufbau des Reiches gearbeitet werde. Ein von dem Gauleiterstellvertreter auf den Führer ausgebrachtes Siegel und die beiden Nationalhymnen beschloßen die schlichte Feier, an die sich ein Rundgang durch die insgesamt von 229 Ausstellern aller Wirtschaftszweige besichtigte Messe angeschlossen.

Der Erntedank der schlesischen Bauern. Unter den Erntedankfeiern in den Orten der Provinz erhielt die Feier in der Landeshauptstadt ihre besondere Bedeutung durch die Überreichung der vom Reichsbauernführer gestifteten Ehrenschilde an 17 alleinigeffene Bauern. Auf dem Schloßplatz waren am Sonntagvormittag die Abordnungen der schlesischen Bauernschaft, der Partei und ihrer Gliederungen und des Reichsheeres aufmarschiert. Dahinter hatten die prächtig geschmückten Erntewagen Aufstellung genommen. Als Ehrengäste hatten sich an dieser Kundgebung der stellvertretende Gauleiter P. Bracht, der Kommandeur im Wehrkreis VIII Generalleutnant von Kleist und der Oberbürgermeister von Breslau Dr. Friedrich neben hervorragenden Persönlichkeiten der Bewegung und des Staates eingefunden. Der stellvertretende Landesbauernführer, P. Jeschke, eröffnete die Kundgebung als ein Bekenntnis der Gefolgschaftstreue der schlesischen Bauern an den Führer. Bäuerinnen überreichten dem stellvertretenden Gauleiter, dem Breslauer Kreisleiter und dem Oberbürgermeister von Breslau mit einem herzlichen Spruch die Erntetronen. Der stellvertretende Landesbauernführer wies auf die Bedeutung der nationalsozialistischen Agrargesetzgebung hin, die den Bauern wieder zu dem gemacht hat, was er in der Vergangenheit war. Stellvertretender Gauleiter P. Bracht dankte in der Ansprache für die Erntetronen.

Sturmführer Ernst Kalata gestorben. Am 3. Oktober wurde Sturmführer Ernst Kalata von der SM-Standorte 11 ins Totenbataillon abberufen. Sturmführer Ernst Kalata, der seit dem 8. Dezember 1931 der SM und der Partei angehörte, wurde am 8. März 1933 anlässlich des Marsches des damaligen Sturmabmarsches III/11 durch einen Kopfschlag verletzt. Diese Verletzung hatte steigende Lähmungserscheinungen zur Folge. Durch Kuratenthalten besserte sich der Zustand so weit, daß er bis Ende 1934 wieder seiner Beschäftigung im Landeshaus Breslau nachgehen konnte. Dann mußte er sich jedoch wieder in ärztliche Behandlung begeben. Später wurde er auf Anordnung des Gruppenführers Herzog nach Wölfsgrund zur Erholung gebracht. Anschließend kam er zur Spezialbehandlung ins Hirnverletztenheim Frankfurt a. M. Mitte September 1935 kehrte er von dort nach Breslau zurück. Hier ist er nun verstorben. Der Führer der SM-Gruppe Schlesien, Gruppenführer Herzog hat seinem treuen Kameraden einen warmen Nachruf gewidmet.

Wetterbericht des Reichsmeteorologischen.

Ausgabeort: Breslau-Krietern.

Krietern, 7. Oktober. Die Wetterlage zeigt für Mitteleuropa zunächst eine Beruhigung. Bei südwestlichen Winden wird sich der Früh etwas stärker gelblich machen. Vereinzelt Niederfälle sind zu erwarten. Ausfließen bis Dienstagabend: Bei südwestlichen Winden teils wolfig-nebelig, teils föhrlaufhelltem warmes Wetter, vereinzelt Regen.

Klempner, Installateure und Kupferschmiede in Schweidnitz.

Großtagung schlesischer Meister.

Als Tagungsort der Bezirksinnung des schlesischen Klempner-, Installateur- u. Kupferschmiedehandwerks beherbergte Schweidnitz am Sonntagabend und Sonntag viele auswärtige Gäste. Sie waren gekommen, um ernste Arbeit zu leisten und fröhliche Stunden im Kameradenkreise zu verbringen.

Am Sonntagabend, dem Obermeisterstag, füllten in den späten Nachmittagsstunden die Vertreter aus Schweidnitz, Breslau, Görlitz, Liegnitz, Glatz, Hirschberg, Brieg, Beuthen, Gleiwiß, Neisse, Ratibor, Kreuzburg und der Kupferschmiedennung aus Breslau den Saal des „Deutschen Hauses“. Bezirksinnungsmeister Hentschel aus Heydebreck wies nach Begrüßungsworten auf den Zweck der Zusammenkunft hin. Obermeister Beller hieß die Gäste in den Mauern der Stadt Schweidnitz herzlich willkommen und gab der Hoffnung Ausdruck, daß seine Berufskameraden den besten Eindruck von der schönen Volkensstadt mitnehmen. Der Geschäftsführer der Bezirksstelle Schlesien, Hein aus Breslau, hielt einen längeren Vortrag über

„Meistertitel und Handwerkstare“.

Er gab einen Rückblick auf die Einführung der Handwerksrolle und ging auf die einzelnen Bestimmungen, die die Arbeit und den Besitz des Handwerkers angehen, näher ein.

Der Sonntag als Bezirksinnungstag begann mit einer Sitzung in der Braukommune. Unter den Gästen befanden sich Landeshandwerksmeister Fiebig, Kreishandwerksmeister Hoffmann, Syndikus Dr. Bräuer, Gaswerksdirektor Müller, Berufsschuldirektor Hoffmann und Bäderobermeister Langer.

Herr Hentschel gab einen Überblick über die Innungsarbeit im nationalsozialistischen Deutschland und berührte die Fragen der Zusammenarbeit mit den Gaswerken, dem sanitären Großhandel, den Behörden usw. Der Redner betonte, daß Berufskameraden, die durch Unterbieten der vorchriftsmäßigen Preise sich Aufträge verschaffen, nicht nur sich selbst schaden, sondern gegen den Gemeinschaftsgedanken und die Kameradschaft schwer verstoßen. Das Ziel eines jedes Handwerksmeisters müsse sein, an dem Aufbau mitzuwirken ohne Rücksicht auf persönliche Vorteile. Niemals dürfe der Geist der persönlichen Bereicherung unter den Innungsmitgliedern Platz gewinnen. Jeder Handwerker sollte es sich zur Pflicht machen,

die schlesischen Erzeugnisse für seine Arbeit zu verwenden.

um damit unserer Heimatprovinz, die Friedrich der Große einstmalig die Perle seiner Krone nannte, zur Gesundung zu verhelfen.

Als Vertreter des Reichsinnungsverbandes sprach Herr Verlien aus Berlin über „Allgemeine Fragen unseres Handwerks“. Er erklärte die große Bedeutung des sanitären Großhandels und hob hervor, daß es sich bei dieser Frage um einen ganz grundlegenden Markstein in der Geschichte des Klempner-, Installateur- und Kupferschmiedehandwerks handle. Die weiteren Ausführungen betrafen die Zusammenarbeit mit den Gaswerken und den Dreiklang „Meister, Geselle und Lehrling“.

Nach reger Aussprache ernannte Landeshandwerksmeister Fiebig die Obermeister, mit ganzer Kraft für die Innung einzutreten. Als letzter Redner erläuterte Geschäftsführer Hein die Steuerfragen des Handwerks.

Während der Tagung besichtigten die Frauen der Meister auf einem Rundgange durch Schweidnitz die Sehenswürdigkeiten der Stadt.

Am Nachmittag traten die Obleute des handwerklichen Zentralheizungsbaues in der Braukommune zu einer Sitzung zusammen. Der Vortrag des Obmannes der Bezirksstelle Schlesien, Obermeister Beller aus Breslau, über „Allgemeine Fragen der Zentralheizungsbaue“ brachte den Zuhörern viel Neues.

Ein fröhlicher Abend mit Tanz und Vorführungen, an dem auch Oberbürgermeister Trzebiat, Kreishandwerksmeister Hoffmann und Feldmeister Steinbeck teilnahmen, beschloß die Tagung. Eine Ansagerin leitete in launiger Weise die Darbietungen ein. Der Bädermeister-Gesangsverein, der schon oft sein Können gezeigt hat, fand mit einigen Liedern unter Bädermeister Fichtners Leitung volle Anerkennung. Ein Vebrelling in blauer Berufsleibung hieß die Gäste mit einem Vorpruch herzlich willkommen. Mitglieder der Freiwilligen Feuerwehr warteten mit gelungenen Leiter-Pyramiden auf. Nachgab es bei dem Gesang „Der treugetreue Kupferschmied“. Fünf Mädchen zogen als Stifte verkleidet mit festlichen „Musikinstrumenten“ auf die Bühne und schmetterten unbeschwert und frei von jeder Schamhaftigkeit das Liedchen in den Saal, wie es eben freche Stifte tun. Für Tanzmusik sorgte Herr Altmann mit seinen Musikern.

Stadt und Kreis Schweidnitz.

Wolkenbruch richtete Schaden an.

Wege glichen Bächen.

Am Sonntag nachmittag ging ein Wolkenbruch nieder, der erheblichen Schaden anrichtete. In kurzer Zeit waren in Kroischwitz die Gräben, die von den abfließenden Feldern nach dem Dorf führen, gefüllt. Wenige Augenblicke später glich der sogenannte Heiber-Weg einem reißenden Bach. Das Wasser schoß mit unheimlicher Gewalt und nach der Nieder-Weistritzer Kunststraße und in erhebliche Mengen Boden mit sich. Unter der Brücke stand das Wasser zeitweise fast einen halben Meter hoch. Besonders die erst vor einiger Zeit bestellten Felder und die Wege sind sehr in Mitleidenhaft gezogen worden. Eigenartig ist, daß der Wolkenbruch nur auf einem schmalen Landstrich niedergegangen ist.

Auch in Schweidnitz und einigen Nachbardörfern hat der wolkenbruchartige Regen Schaden angerichtet.

— Erst am 20. Oktober Geschäftssonntag. Als geschäftsfreier Sonntag gilt in Schweidnitz nicht der 6., sondern der 20. Oktober.

— 25 Jahre im Dienst. Auf eine 25jährige Gesamtdienstzeit beim Heere und in der Gendarmerie konnten am 3. und 4. Oktober zurückblicken: Die Gendarmerie-Hauptwachmeister Werner in Kroischwitz, Simmert in Ober-Weistritz, Tschentscher in Leutmannsdorf, Wellach in Treiburg und Zedler in Gräben.

— Kraftfahrer vom Lastwagen angefahren. Von einem schweren Verkehrsunfall wurde Sonntagabend gegen 8 Uhr ein Kraftfahrer aus Königsberg betroffen, der von der Friedrichstraße kam und in Richtung Hindenburg-Straße und Kupferschmiedestraße nach dem Arbeitsamt fahren wollte. In dem Augenblick, als der Kraftfahrer die Hindenburg-Straße verlassen und nach links über den Platz vor dem Volkstheater in die Kupferschmiedestraße einbiegen wollte, kam aus entgegengesetzter Richtung ein mit Sand beladener Lastwagen der Sand- und Kieswerke von Fritz Bartel, Nieder-Bögendorf. Wie Augenzeugen berichten, versuchte der Kraftfahrer, noch vor dem Lastwagen die Straße zu überkreuzen. Dabei wurde er von dem Lastwagen, der scharf rechts in die Suarez-Straße einbog, erfasst und etwa 5 bis 6 Meter mitgeschleift. Der Kraftfahrer erlitt erhebliche Verletzungen, u. a. einen Beinbruch. Beide Fahrzeuge sollen mit mäßiger Geschwindigkeit gefahren sein.

— Schwerer Verkehrsunfall. Sonntagabend gegen 9.30 Uhr wollte ein Kraftfahrer kurz hinter der SM-Motor-Sportkloster in Kroischwitz einen Radfahrer überholen, dessen Rücklicht durch Schmutz verdeckt war. Der Kraftfahrer streifte den Radler. Beide kamen zu Fall. Der Mitfahrer stürzte so unglücklich vom Kraftwagen, daß er schwer verletzt ins Krankenhaus eingeliefert werden mußte.

— Dem Leben ein Ziel gesetzt (Polizeibericht). Am 5. d. Mts. ist ein hiesiger Geschäftsmann in einem Lagerraum seines Geschäfts erhängt aufgefunden worden. Es liegt Selbstmord vor.

— Breitenhain. Schwerer Unfall beim Überholen an ungeeigneter Stelle. Am Sonntagabend gegen 2 Uhr nachmittags wurde 30 Meter oberhalb der großen Eisenbahnbrücke ein mit drei Personen besetzter Kraftwagen von einem Kraftwagen mit braunem Kastenanhänger überholt, obwohl die Straße durch einen entgegenkommenden Kraftwagen gesperrt war. Der überholende Kraftwagen streifte mit dem Anhänger den überholten Kraftwagen, sodaß dieser gegen die Geländeverhältnisse fuhr, vier Steine umriß, die 2½ Meter hohe Böschung nach der Weistritz abstürzte und umkippte. Den drei Insassen ist fast nichts geschehen. Nur der Vorderteil des Wagens ging in Trümmer. Der Sachschaden ist sehr erheblich. Der Führer des überholenden Wagens merkte wohl den Vorfall, fuhr aber in größter Eile in Richtung Ober-Weistritz und Ludwigsdorf davon.

— Breitenhain. Ruhe auf dem Stausee. Die Fahrten des Motorboots sind mit Beginn des Monats Oktober eingestellt worden. Auch die Ruderboote sind in die Winterunterkünfte gebracht worden. — Gemeiner Diebstahl. Zwei arbeitslosen Pilzjammern ist ein Korb mit zehn Pfund besten Speisepilzen aus ihrem Zelt an der Badewiese gestohlen worden.

— Kr. Leutmannsdorf. Neubefestigung der städtischen Försterstelle. Die durch den Tod des Försters Stiller freigewordene Stelle hat zum 1. November der Förster Sonnenburg aus Langenbielau übertragen erhalten. — Vorbereitung für das Winterhilfswerk. Der Ortswart der NS-Volkswohlfahrt, Hauptlehrer Stolper, hatte die Bürgermeister der drei Gemeinden und die Leiter der karitativen Verbände zu einer Vorbesprechung über das Winterhilfswerk geladen. Herr Stolper eröffnete die Zusammenkunft im Wachtarischen Gasthof mit einem Gedanken an den Generalfeldmarschall von Hindenburg. Es wurden die Familien bestimmt, die im Winter betreut werden sollen. Mit der Durchführung einer Pfundsammlung wurde die Frauenhilfe und der Caritasverband beauftragt.

— Weizenbau. Vorbereitungen zur Rübenverarbeitung. In der Zuckerrübenfabrik wird emsig gearbeitet, um alles für die Rübenverarbeitung vorzubereiten. Mit der Rübenverarbeitung wird im Laufe des Monats begonnen. In der Fabrik sind neben den notwendigen Instandsetzungsarbeiten wieder größere bauliche Veränderungen vorgenommen worden.

— Strehlitz. Die goldene Hochzeit begangen am Sonntag der frühere Steinarbeiter Paul Nidert und Ehefrau Anna, geb. Heidrich. Fünf Kinder, 12 Enkel und vier Urenkel scharten sich um das Jubelpaar.

Aus Schlesiens.

fc. Wohlau. Neue Fähr über die Oder. Dem bringen den Bedürfnis nach einer besseren Verkehrsmöglichkeit nach dem Kreise Neumarkt hat man im Südbau des Kreises Wohlau durch Errichtung einer Fähr bei Reichwald Rechnung getragen. Die Zugangsstraßen beiderseits der Oder sind ebenfalls fertiggestellt. Man arbeitet gegenwärtig noch an dem Ausbau des Feldweges zwischen Warfne und Kienitz und schafft hierdurch eine günstige Verbindung mit Breslau, das von Wilmkau aus bei Benutzung der Berliner Straße leicht zu erreichen ist. Im ganzen sind jetzt zwischen Walfisch und Mura vier Fährten in Betrieb, und zwar bei Walfisch, Dyhernfurth, Reichwald und Mura.

fc. Steinau. Schwere Verkehrsunfall. Der 61jährige Meister May aus Steinau, hat mit dem Fahrrad unterwegs war, wurde von dem kühler eines Lastkraftwagens erfasst, einige Meter mitgeschleift und überfahren. Außer inneren Verletzungen erlitt er nicht weniger als vier Knochenbrüche.

** Waldenburg. Pfarrwahl. Pastor Rosemann aus Fellschammer wurde mit 22 von 36 Stimmen zum zweiten Pfarrer der evangelischen Kirchgemeinde Waldenburg gewählt. Pastor Rosemann wurde am 7. Januar 1890 zu Jakobskirch, Kreis Glogau, als Sohn des Pastors Bruno Rosemann geboren. Seit 1. Mai 1927 amtiert er als Pfarrer in Fellschammer. Pastor Rosemann ist verheiratet und hat vier Kinder.

fc. Waldenburg. Neues Stadtoberhaupt. Oberpräsident Wagner hat den bisherigen Oberbürgermeister von Waldenburg i. W., Hr. Schneider, auf den Oberbürgermeisterposten von Waldenburg berufen. — Waldenburg ist Weinpatenstadt geworden. Die Stadt Waldenburg hat die Patenschaft über das Wingerdorf Longen im Landkreis Trier übernommen.

dr. Waldenburg. Einführung der neuen Ratsherren. In einer öffentlichen Sitzung des Gemeinderates nahm Bürgermeister Hr. Lucas die feierliche Einführung der neuen Ratsherren vor. Als Ratsherren wurden einberufen: Straßenbahner Richard Reichow, Rechtsanwalt Hr. Schallwicz, Polizeipräsident von Hildesheim, Bergbauer Alfred Reichel, Postinspektor Ludwig Meier, Lehrer Erich Krause, Obersteiger i. R. Johannes Otto, Kaufmann Erich Feder, Arbeiter Kurt Elger, Steiger Paul Knoblich, Bergwerksdirektor Hr. Kurt Schoppe, Lehrer Gustav Klein, Förster Richard Kurawa, Sekretär Adolf Tischerich, Buchdrucker Franz Gröhner, Regierungsbaureiter Hr. Heinrich Franke, Bergbauer Alfred Rothe, Lohnbuchhalter Hugo Drib, Schlosser Otto Ehler und Knappschütz-Obersteiger Richard Kientich.

dr. Waldenburg. Erntedankfest im Bergland. In fast allen Orten des Berglandes wurde das Erntedankfest unter außerordentlich zahlreicher Beteiligung der Bevölkerung begangen. In der Stadt Waldenburg wurde die Erntekrone von der Kreisbauernschaft überreicht und von Bürgermeister Dr. Lucas in Empfang genommen. Sie wird im Rathauselgang angebracht und dort das ganze Jahr bleiben. — Ausgestaltung der Franziskuskirche beendet. In der vor zwei Jahren erbauten Franziskuskirche sind nunmehr die inneren Ausstattungen beendet worden. Kunstmal Franz Weiger schuf im Altarraum ein großartiges Gemälde, während Emma Weiger zwei große Bildteppiche ebenfalls für den Altarraum fertigte. Das Riesengemälde am Hochaltar stellt in acht Bildern das Leben und Wirken des heiligen Franziskus dar. Der Erbauer der Kirche, Architekt Alfons Weiger, stiftete für die Taufkapelle ein künstlerisch ausgestattetes feingefasstes Glasfenster, das aus der Werkstatt des Künstlers Süßmuth in Penzig stammt.

— Waldenburg. 25 Jahre Meister sind in diesen Tagen die Fleischmeister Conrad Müller, Gustav Ripe, Friedrich Bischof, Hermann Schwarzer und Martin Thiemann. Die Jubilare erhielten oder erhalten noch Ehrenurkunden der Handwerkskammer.

** Wilschtersdorf. Großzügige Siedlung. Von der Regierung wurden der Gemeinde 28 Siedlerstellen und die dazugehörigen Zuhälterstellen in Aussicht gestellt. Das für die Siedlung in Aussicht genommene Gelände, unweit des Friedhofes in Blumenau, wurde in Gegenwart des Landrats besichtigt, nachdem mit den Grundflüßeigenümern, den Major Böhmischen Erben, wegen des Kaufes verhandelt worden war. Die Gemeindeerteilten unter gewissen Voraussetzungen dem Kauf des Grundstückes ihre Zustimmung. Weitere 20 Siedlerstellen sollen von der NS-Kriegsopferverbänden errichtet werden, der ein Teil des Grundstückes im Erbpacht überlassen werden soll. Für diese Siedlung kommen jedoch nur Frontkämpfer als Anwärter in Frage.

dr. Steingrund. Wasserleitung. Seit Jahren bereitet die Wasserversorgung des fast 1000 Einwohner zählenden Gebirgsdorfes Steingrund große Sorgen. Die im Gemeindebezirk liegenden Brunnen haben nicht genügend Wasser. Aus Regierungsmitteln wurde der Gemeinde ein Betrag zugeteilt, der ausreichen wird, um die Wasserleitung für den ganzen Ort auszubauen. — Die Gemeinde Steingrund wird auch den Dank an die Gefallenen des Weltkrieges in äußerster Form abzahlen. Der Entwurf zur Errichtung eines Ehrenmales ist bereits den zuständigen Stellen unterbreitet worden. Da der Platz schon hergerichtet und die zum Bau erforderlichen Steine angefahren sind, wird das Ehrenmal im kommenden Frühjahr die Weihe erhalten können.

** Reichenbach. Der neue Leiter des Postamts. Postamtmann Stern aus Granssee (Kreis Potsdam) ist zum Leiter des hiesigen Postamts berufen worden.

Zwei Schüler in den Zeitungsbrunnen gestürzt. — Silberberg, 5. Oktober.

Die Teilnehmer eines in Silberberg unter der Leitung des Studiendirektors Star aus Dels stattfindenden Lehrganges von Gymnasialisten unternahmen vor einigen Tagen eine Besichtigung der Zeitungsanlagen. Nach der Besichtigung hatten sich sechs Schüler aus dem Zeitungs- hofe entfernt, um ohne Führung weitere Teile der Zeitung zu besichtigen. Durch mehrere, zum Teil schon stark eingefallene finstere Gänge gelangten sie durch einen geheimen und gänzlich unbekannten engen und niedrigen Gang zu dem 55 bis 60 Meter tiefen Brunnen unter dem Kugelgarten. Der Hauptzugang zu diesem Brunnen wurde schon vor mehreren Jahren zugemauert. Zur Abführung der Brunnengasse wurde nur eine kleine Öffnung freigelassen, durch die aber niemand zu dem Brunnen gelangen konnte. Von den sechs Schülern sind die ersten beiden, als sie aus dem Gang traten, nichtsahnend kopfüber in den Brunnen gestürzt, der noch einen Wasserstand von 30 bis 40 Metern hat. Sehr aufrecht und beherzt haben sich die übrigen Schüler benommen. Zwei von ihnen rannten zu dem Donjon-Wächter Kube, der sofort die Rettung der abgestürzten Schüler veranlaßte. Die in den Brunnen gestürzten Schüler hatten sich an die Oberfläche gearbeitet, hielten sich an den Steinen fest und warteten auf ihre Rettung. Donjon-Wächter Kube schaffte sofort Leitern und Stricke nach der Unfallstelle. Durch das hervorragende Verhalten der Schüler und die schnelle und tatkräftige Rettung des Wächters Kube konnten die beiden Schüler mit dem Seile hochgezogen werden, nachdem sie sich etwa 20 Minuten in dem Brunnen befunden hatten. Die erforderlichen Sicherheitsmaßnahmen sind sofort angeordnet worden, damit weitere Unfälle nicht vorkommen können.

* **Frankenstein.** Polizeischule geschlossen. Im Sitzungssaal des Rathauses fand eine Feier aus Anlaß des Scheidens der Frankenstein Landespolizei statt. Bürgermeister Hiltner hatte zu dieser Feier das Offizierskorps der bisherigen Polizeischule und die führenden Persönlichkeiten der Stadt und des Kreises und der Partei geladen. In der Abschiedsansprache behandelte der Bürgermeister die Entlassung und das Wirken der Polizeischule. Der Kommandeur der Schule, Oberstleutnant Koch, dankte in einer Ansprache den Behörden und den Stellen der Partei für ihr Entgegenkommen während der letzten Jahre. Unvergessen werden für die Angehörigen der früheren Landespolizei die Stunden sein, die sie in der reizenden Stadt erleben durften, so sagte der Redner, und schließlich sei für die Abschied. Mit einem dreifachen Sieg Heil auf den obersten Befehlshaber der Wehrmacht, Adolf Hitler, schloß die Feier. Frankenstein wird nun Garnisonstadt.

* **Frankenstein.** Im Walde tot aufgefunden. Im Nigersdorf begab sich der 27 Jahre alte Jungbauer Hermann Schmidt in den Wald, um zur Hochzeit seiner Schwester ein Reh zu erlegen. Als er nicht zurückkehrte, suchte man nach ihm und fand ihn mit einer Schußwunde tot im Walde liegen. Die amtliche Leichenschau stellte innere Verblutung durch Schußverletzung fest.

* **Löwenberg.** Todesstrafe von einer Felsenkanzel. Im Aufsehen erregender Weise beging der Einwohner Herdebrecht-Selle Selbstmord. Er begab sich in die Löwenberger Schweiz, schnitt sich die Pulsadern durch und stürzte sich von einem hohen Felsenfelsen. Mit zerhackten Gliedern blieb er tot liegen. Wirtschaftliche Notlage soll der Grund sein.

* **Kaufha.** Mit dem Krafttraktor tödlich verunglückt. Im benachbarten Tiefenfurt im Kreise Bunzlau fuhr der 72 Jahre alte frühere Mühlenbesitzer Pufe an einer Straßenkreuzung mit seinem Leichtkraftwagen gegen einen Lastzug der Freiwaldener Ziegelwerke. Er erlitt einen Schädelbruch und starb bald darauf im Bunzlauer Kreiskrankenhause.

* **Foyerswerda.** Vom Zugerfaßt. Auf der Heimfahrt von der Arbeitsstätte in Lauterbach wurde der Maurerpolier Neumann beim Überqueren des Gleises der Werfbahn von der Lokomotive eines Zuges erfasst und überfahren. Der 40jährige Mann war sofort tot.

* **Görlitz.** Selbstmord auf den Schienen. Am Donnerstag mittag warf sich in der Nähe von Görlitz ein junger Mann vor den D-Zug Berlin-Görlitz. Dem jungen Mann wurde der Kopf glatt vom Rumpfe getrennt. Die Persönlichkeit des Toten konnte noch nicht festgestellt werden.

* **Meiße.** Todesstrafe vom Wagen. Auf der Feldmark Glumpenau raste das Auto gepannt der Stellenbesitzerswitwe Nieger mit einem Wagen einen steilen Bergabhang hinunter. Frau Nieger stürzte so unglücklich vom Wagen, daß sie einen doppelten Schädelbruch erlitt und auf der Stelle tot war. Ihre Tochter, die vom Wagen mitgeschleift wurde, erlitt schwere Verletzungen, während ein sechsjähriges Kind, das ebenfalls vom Wagen fiel, unverletzt blieb.

* **Hindenburg.** Kind an Bilzvergiftung gestorben. Eine hiesige Ehefrau bereitete ein Bilzgericht, dessen Rest sie am Abend aufwärmete und gemeinsam mit ihrem vierjährigen Kinde aß. In der Nacht stellte sich bei dem Kinde starke Übelkeit ein, die am folgenden Tage den Tod herbeiführte. Nach den bisherigen Ermittlungen liegt Bilzvergiftung vor. Eigenartigerweise hatte die Mutter des Kindes keine Beschwerden nach dem Bilzgenuss.

* **Hindenburg.** Glücksspieler festgenommen. Im Skagerakpark in Hindenburg wurden 14 Personen, die dem verbotenen Glücksspiel huldigten, festgenommen. Unter den Verhafteten befinden sich mehrere gewerbs- und gewohnheitsmäßige Glücksspieler. Einige Erwerbslose, die mit zu den „Glücksjägern“ gehörten, verpielten häufig an einem Tage ihre ganze Unterfristung. Die Spieler sehen der Aburteilung entgegen.

Aus dem Gerichtssaal.

Schweidnitzer Schwurgericht.

Sünde gegen das Volk.

Vor dem Schwurgericht in Schweidnitz hatte sich gestern der 40 Jahre alte Angeklagte Alfred Luppatsch aus Waldenburg-Dittersbach wegen gewerbsmäßiger Abtreibung zu verantworten. Die Verhandlung, die unter Ausschluss der Öffentlichkeit geführt wurde, zeigte wieder, mit welcher Gewissenlosigkeit gegen das werdende Leben gesündigt wird. Ein Mann, der nichts weiter als einige volkstümliche Werke über medizinische Fragen gelesen hat und der eigentlich nur als geschäftlicher Vertreter gewisser hygienischer Institute auftritt, wagt es, Eingriffe vorzunehmen, die mit den schwersten feilschen und körperlichen Folgen für die betreffenden Frauen verbunden sind. Was auf diesem Gebiet noch immer am deutschen Volke und an der deutschen Volksgesundheit gesündigt wird, ist so ungeheuerlich, daß man es nur begreifen kann, wenn jetzt die Gerichte mit empfindlichen und abschreckenden Strafen vorgehen.

Zwei Fälle von Abtreibung wurden dem Angeklagten Luppatsch zur Last gelegt. In beiden Fällen soll er Beträge von sechs bis sieben Mark eingekassiert haben. Das leugnet er zwar nicht. Er will aber über den Zustand der Frauen nichts gewußt und lediglich harmlose Mittel verkauft haben. Die Verteidigung des Angeklagten brach aber vollkommen zusammen. Durch die Beweis- aufnahme wurde einwandfrei festgestellt, daß der Angeklagte über die Folgen seiner Handlungs- weise völlig im klaren war. Von den als Sach- verständige geladenen Ärzten wurde betont, daß gerade im Waldenburger Gebiet immer wieder ärztliche Hilfe bei Fehlgeburten in Anspruch genommen wird und daß man bei vielen dieser Fälle auf verbotene Eingriffe schließen muß.

Der Staatsanwalt beantragte gegen den Angeklagten 1½ Jahre Zuchthaus, drei Jahre Ehrverlust und Aufrechterhaltung des Haftbefehls. Das Gericht ging aber über diesen Antrag noch hinaus und erkannte auf zwei Jahre Zuchthaus, drei Jahre Ehrverlust und Aufrechterhaltung des Haftbefehls. In der Begründung des Urteils be- tonnte der Vorsitzende, daß das feindliche Leben im Interesse des Volksganzen unter allen Umständen geschützt werden müsse.

Mutter tötet ihr Kind.

Auf der Anklagebank des Schweidnitzer Schwur- gerichts stand am Sonnabend ein 20 Jahre altes Mädchen, die Hildegard Göbel aus Gottesberg, unter der schweren Anklage der Kindesmord. Mit ihr war der 22 Jahre alte Adolf Hoffmann aus Dittersbach wegen Beihilfe angeklagt. Die beiden jungen Menschen, die sich Weihnachten 1934 kennen gelernt hatten, sind durch Unersahen- heit und Naivität Opfer einer erschütternden Tragödie geworden. Als die Göbel am 2. Weih- nachtsfeierabend 1934 den Hoffmann kennen lernte, war sie bereits in anderen Umständen. Es ge- lang ihr allerdings, ihren Zustand noch einige Zeit zu verheimlichen. Am 2. März 1935, einem Sonnabend, ging sie früh noch in die Fabrik, nach- mittags begab sie sich dann nach Dittersbach, um dort den Hoffmann in der elterlichen Wohnung aufzusuchen. Die beiden jungen Leute gingen abends zu einem Tanzvergnügen in den „Tief- bauschacht“. Gegen 11 Uhr nachts stellten sich bei der Angeklagten Schmerzen ein, die sich rasch ver- schlimmerten. Zunächst verurteilte die Göbel mit Hoffmann nach Gottesberg zu ihren Eltern zu gehen. Da es aber nach Gottesberg zu weit war, wandten sie sich schließlich nach Dittersbach-Bären- grund, wo die Eltern des Hoffmann wohnten. Auf dem Wege dorthin schenkte die Angeklagte etwas abwärts der Straße einem Kinde das Leben. Das Kind lebte zunächst, die Göbel ließ es aber im Schnee liegen und als sie es etwas später aufhob, war es kalt und gab kein Lebenszeichen mehr von sich. Sie legte darauf das Kind in den Straßen- graben und entfernte sich mit Hoffmann. Beide legten zusammen nun noch den Weg bis Gottes- berg in die Wohnung der Göbel zurück.

Der Fall gelangte zur Kenntnis der Behörden und Ende März wurden die beiden Angeklagten in Untersuchungshaft genommen. Es stellte sich dann auch heraus, daß Hoffmann nicht der Vater des Kindes ist. Die Göbel hatte vielmehr vorher mit einem anderen Manne verkehrt, der sie aber schließlich sitzen gelassen hatte. Nach dem Ergeb- nis der Beweisaufnahme konnte gar kein Zweifel sein, daß das Kind lebensfähig gewesen ist und daß es entweder durch Erstickten im Schnee oder durch Erfrieren seinen Tod gefunden hat. Das Gericht sah auch vorläufige Handlungsweise als erwiesen an und verurteilte die Angeklagte wegen Kindesmord zu der Mindeststrafe von zwei Jah- ren Gefängnis. Der Angeklagte Hoffmann da- gegen wurde aus tatsächlichen Gründen freige- sprochen, weil man ihm Beihilfe zu dem Verbre- chen der Kindesmord nicht nachweisen konnte. Der Staatsanwalt hatte gegen die Göbel zwei Jahre Gefängnis und gegen Hoffmann neun Monate Gefängnis und Ehrverlust auf die Dauer von drei Jahren gegen beide Angeklagten be- antragt.

* **And Menzel legt Revision ein.** Der vom Schwurgericht in Oppeln am 27. September wegen Ermordung des SA-Truppführers Florek zum Tode sowie wegen Mordversuchs an dem Gastwirt Maczko und dem Schmied Bera zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilte tschechoslowakische Staatsangehörige Rudolf Menzel hat beim Reichsgericht in Leipzig Revision eingelegt.

Schweidnitzer Große Strafkammer.

Sitzung vom 4. Oktober.

Hinter verschlossenen Türen verhandelte die Kammer gegen den bisher unbefragten Ludwig D. aus Mittel-Beilau. D. hat an Kindern im Alter von vier bis fünf Jahren unsittliche Hand- lungen begangen. Das gibt er zu. Mit Rück- sicht auf die bisherige Unbescholtenheit ließ das Gericht Milde walten und erkannte wegen Sitt- lichkeitsverbrechens in drei Fällen auf ein Jahr und drei Monate Gefängnis.

Reichsfender Breslau

315.8. Zwischenfender: Gleiwitz 243.7

Breslau: Donnerstag, 10. Oktober
5.00: Gleiwitz: Frühkonzert. In einer Pause gegen 5.30: Wetter. 6.00: Morgenlied, Morgenbruch; anshl.: Gymnastik. 6.30: Vom Deutschlandfender: Fröhliche Morgen- musik. In einer Pause 7.00: Vom Deutschlandfender: Nachr. 8.20: Vom Deutschlandfender: Morgenständchen für d. Hausfrau. 9.00: Gleiwitz: Wetter; anshl.: Konzert. In einer Pause: Chronik des Tages. 10.00: Sendepause. 10.15: Vom Deutschlandfender: Schulfunk: Volkstiedsing- gen. 10.55: Sendepause. 11.30: Zeit, Wetter, Wasserstand. 11.45: Prof. Neu- mann: Welche Aufgaben hat die Landwirt- schaft heute in Bezug auf die deutsche Zu- tterzeugung?
12.00: Mittagskonzert. In einer Pause 13.00: Nachr., Schiffverkehrsbericht. 14.00: Mittagsberichte. 14.10: Börse. 14.15: Werbedienst. 14.40: Glühwürstchen. 14.45: Landwirtschaftl. Preisbericht. 15.10: Dr. W. Kraft: Bauern wirtschaften oberfläch- lich. Witzertums.
16.00: Musik auf Glocken. 16.40: Für die Frau: Gibt große Gedanken! 17.00: Gleiwitz: Nachmittagskonzert. 18.30: Politische Zeitgespräche für alle: Wir Handarbeiter u. unsere Maschinen. 18.50: Programm d. nächsten Tages; anshl.: Wetter, Landw. Preisbericht.
19.00: Jungslawische Lieder. 19.45: Ton- bericht vom Tage. 20.00: Kurzbericht vom Tage. 20.10: Wie's einmal war. Unterhal- tungskonzert des ar. Kunstforschers. 22.00: Nachr. 22.30: Berlin: Spätabendmusik. 24.00: Funktulle.

Breslau: Freitag, 11. Oktober

5.00: Frühmusik. In einer Pause gegen 5.30: Wetter. 6.00: Morgenlied, Morgen- bruch; anshl.: Gymnastik. 6.30: Dazw.: Morgenkonzert. In einer Pause 7.00: Königsberg: Nachr. 8.00: Frauengymna- stik. 8.20: Vom Deutschlandfender: Mor- genständchen für die Hausfrau. 9.00: Wet- ter; anshl.: Unterhaltungskonzert. In der Pause: Chronik des Tages. 10.00: Sen- depause. 10.15: Frankfurt a. M.: Schulfunk: Weinerte. 10.45: Sendepause. 11.30: Zeit, Wetter, Wasserstand. 11.45: Sen- depause.
12.00: Frankfurt a. M.: Bernhard Etté und seine Scholken musizieren. In einer Pause 13.00: Zeit, Wetter, Nachr. 14.00: Mit- tagsberichte. 14.10: Börse. 14.15: Wer- bedienst. 14.40: Glühwürstchen. 14.45: Landwirtschaftl. Preisbericht. 15.10: Men- schen der Berge — Menschen der Ebene. Buchbericht. 15.30: Lieder von Joseph Staudt.
16.00: Hans Friedrich Blund spricht eigene Dichtungen. (Aufn.). 16.30: Zwei Erleb- nisse für die deutsche Jugend. 16.40: Schließliche Studenten werden für ihre Sei- mat. 17.00: Aus Doretten. Nachmittags- konzert des Kunstforschers. 18.30: Frei- zeit dem Jungarbeiter. Die Arbeit ist un- sere Ehre. Hörspiel. 18.50: Programm des Tages; anshl.: Wetter, Landw. Preisbericht und Schlachtmarktführer.
19.00: Unterhaltungskonzert. Stg.: Rischla. 19.50: R. Flemming: Die Organe der Reichsrundfunkammer. 20.00: Kurzbericht vom Tage. 20.15: Leipzig: Reichsendung: Stunde der Nation: Feilr Droschke zum 100. Geburtstag (geb. 7. Oktober 1835). 20.55: Schönheit der Arbeit. Funkbericht von den Werksstätten des schles. Arbeiters. 22.00: Nachr. 22.30: Stuttgart: Unter- haltungskonzert. 24.00: Funktulle.

Breslau: Sonnabend, 12. Oktober

5.00: 1000 weitere Noten. In einer Pause gegen 5.30: Wetter. 6.00: Morgenlied, Morgenbruch; anshl.: Gymnastik. 6.30: Fröhlich klingts zur Morgenstunde. In einer Pause 7.00: Nachr. 8.00: Fröhlicher Ausklang. 8.20: Vom Deutschlandfender: Morgenständchen für die Hausfrau. 9.05: Sendepause. 10.15: Berlin: Schulfunk: Das junge Deutschland. Idee und Gestalt. 10.45: Funkkindergarten. 11.15: Sen- depause. 11.30: Zeit, Wetter, Wasserstand. 12.00: Mittagskonzert. Stg.: Rischla. In einer Pause 13.00: Zeit, Wetter, Nachr. 14.00: Mittagsberichte. 14.10: Börse. 14.15: Werbedienst. 14.40: Glühwürstchen. 14.45: Landwirtschaftl. Preisbericht. 15.10: Dr. Schellenberg: Wappenstein und Wap- penkunst. 15.30: Kl. Gedächtnis. 15.50: Die Führer fragen — wir antworten!
16.00: Köln: Der frohe Samstagamittag. 17.00: München: Reichsendung: Deutsche Weiter. Konzert. Stg.: Winter. 18.00: Zeit- punkt. 18.30: Das Leben in Gott. Ein Drei- geßbuch von Jakob Wegme. 18.50: Pro- gramm des nächsten Tages; anshl.: Wetter, Preisbericht.
19.00: Die Woche klingt aus (19.00: Glocken- geläut der ev. Kirche in Steinfurde bei Strehlen. Begegnung im Nebel. Eine ly- rische Skizze von Gottfried Lohmann. — (19.15: Das deutsche Lied. Günther Walas. 19.45: Tonbericht vom Tage. 20.00: Kurz- bericht vom Tage. 20.10: Budapest: Kon- zert des schles. Sängerbundes. Stg.: Nachr. 22.00: Nachr. 22.30: Tanzmusik. 24.00: Funktulle.

Lustspiel ist Selbstmord!

In Erregung gehandelt. Ein Brief an das Amtsgericht in Reichenbach, dessen Abfender der Angeklagte Franz B. aus Silberberg war, ent- hielt schwere Beleidigungen gegen einen Rechts- anwalt und einen Dentisten aus Langenbielau. Das Amtsgericht in Schweidnitz hat B. am 8. August wegen Beleidigung in zwei Fällen zu 75 M Strafe verurteilt. In der Berufungs- verhandlung machte B. geltend, daß er in Er- regung gehandelt und nie die Absicht gehabt habe, die beiden Herren zu beleidigen. Die Berufung wurde verworfen.

Deutschlandfender

Welle 1571

Deutschlandfender: Donnerstag, 10. Oktober

6.00: Guten Morgen. Lieber Hörer! Glocken- spiel, Tagesbruch, Choral: Erhöhen ist der herrlich! Tag. Wetter. 6.10: Berlin: Gym- nastik. 6.30: Fröhliche Morgenmusik. Dazw.: 7.00: Nachrichten. 8.20: Morgenständchen für die Hausfrau. 9.00: Sperrzeit. 9.40: Minberghymnastik. 10.00: Sendepause. 10.15: Volkstiedsinggen. 10.55: Sendepause. 11.05: Kochanweisungen für den ersten Eintopf- sonntag. 11.15: Seewetterbericht. 11.30: Der Bauer spricht — Der Bauer hört. — Anshl.: Wetter.
12.00: Breslau: Musik zum Mittag. Dazw.: 12.55: Zeitzeichen. 13.00: Glühwürstchen. 13.45: Nachrichten. 14.00: Allerlei — von zwei bis drei! 15.00: Wetter, Börse, Pro- grammhinweise. 15.15: Maria Veronika Hubatscher liest aus eigenen Werken. 15.45: Klaviermusik.
16.00: Musik am Nachmittag. 17.55: Ein Deutscher auf Entdeckungsfahrt in Brasilien. Abenteuer Hans Stades aus Helsen um 1550. 18.10: Kuser der Jugend: Gerd Schumann. 18.20: Hamburg: Dünke Mu- sik am Nachmittag. 18.45: Sportfunk: Der Runderwart des Tages.
19.00: Saarbrücken: Munte Grenzlandfnd. 19.45: Deutschlandfnd. 20.00: Kernspruch; anshl.: Wetter, Kurznachr. 20.10: Stutt- gart: Herr Sigaro. Von Badern, Garbie- ren u. Freileben. Eine heitere Folge. 21.00: Reier Raabe dirigiert die Berl. Philharmoniker. 22.00: Wetter, Nachr., Sport; anshl.: Deutschlandfnd. 22.30: Eine kleine Nachtmusik. 22.45: Seewet- terbericht. 23.00: Das kleine Orchester des Deutschlandfenders spielt zur Unterhaltung

Deutschlandfender: Freitag, 11. Oktober

6.00: Guten Morgen. Lieber Hörer! Glocken- spiel, Tagesbruch, Choral: Alles meinem Gott zu Ehren. — Wetter. 6.10: Berlin: Gymnastik. 6.30: Fröhliche Morgenmusik. Dazw.: 7.00: Nachrichten. 8.20: Mor- genständchen für die Hausfrau. 9.00: Sperr- zeit. 9.40: Egon Silberberg: Abenteuer um Fröh. 10.00: Sendepause. 10.15: W. v. Siemens und sein Werk. Hörspiel. 10.45: Schickunen im Kindergarten. 11.15: Seewetterbericht. 11.30: Luise Marcell: Füh- ring „Anlehnmarkt“. 11.40: Der Bauer spricht — Der Bauer hört. Das neuangeleg- te Grünland geht in den Winter. Anshl.: Wetter.
12.00: Bremen: Musik im Alten Rathaus. Blasorchester Fredo Nemann. — Dazw.: 12.55: Zeitzeichen. 13.00: Glühwürstchen. 13.45: Nachrichten. 14.00: Allerlei — von zwei bis drei! 15.00: Wetter, Börse, Pro- grammhinweise. 15.15: Minderlichebungen. 15.40: Jungmädelstunde: Eine Fahrt durch Schleswig-Holstein.
16.00: Musik am Nachmittag. Stg.: Dobrindt. 17.30: Jungvolk, hör' zu! Jungaua Schil greift an! Erfolgs von einer Jungvolk- fehr. 18.00: Die deutsche Ballade. 18.30: Kraft in der Weiblichkeit? Gespräch über Atomstrahlung. 18.50: Kurt Wendt spricht über das offizielle Mundfunkstift- tum.
19.00: München Volksmusik. 19.45: Deutsch- landfnd. 19.55: Sammel! Kamerad des Weltkriegs. Kamerad im Kampf der Wem- ung — Wir rufen dich! 20.00: Kernspruch; anshl.: Wetter, Kurznachr. 20.15: Wdg.: Leipzig: Stunde d. Nation: Feilr Dros- chke zum 100. Geburtstag. 20.55: Die deutschen Reichsleinoden. Hörfolge aus deutscher Geschichte von Wilh. Fraenger. 22.00: Wetter. Nachrichten, Sport. Anshl.: Deutschlandfnd. 22.30: Eine kl. Nachtmusik. 22.45: Seewetterbericht. 23.00: Kammer- musik-Stunde.

Deutschlandfender: Sonnabend, 12. Oktober

6.00: Guten Morgen. Lieber Hörer! Glocken- spiel, Tagesbruch, Choral: Großer Gott, wir loben dich. — Wetter. 6.10: Berlin: Gymnastik. 6.30: Fröhliche Morgenmusik. Dazw.: 7.00: Nachrichten. 8.20: Mor- genständchen für die Hausfrau. 9.00: Sperr- zeit. 9.40: Kleine Turnstunde für die Haus- frau. 10.00: Sendepause. 10.15: Berlin: Das junge Deutschland. Idee und Gestalt. 10.45: Fröhlicher Kindergarten. 11.15: Seewetterbericht. 11.30: Die Wissenschaft meldet: Können Fische hören? 11.40: W. Dena: Vom deutschen Vater und seinen Früchten. Anshl.: Wetter.
12.00: Saarbrücken: Musik zum Mittag. Stg.: Ernst Schmeier. Dazw.: 12.55: Zeitzeichen. 13.00: Glühwürstchen. 13.45: Nachr. 14.00: Allerlei — von zwei bis drei! 15.00: Wet- ter, Börse, Programmhinweise. 15.10: F. Winter-Rudloff: Erlebnisse mit Tieren. 15.30: F. Ruban: Wirtschaftswissenschaften. 15.45: Von deutscher Arbeit.
16.00: Köln: Der frohe Samstagamittag. 17.00: München: Reichsendung: Konzer- tunde: Deutsche Meister. Stg.: Winter. 18.00: Sportwunderkammer. 18.20: Wer ist wer? — Was ist was? 18.30: Die hebrä- ische. Nur gr. Barubiger spricht Haupt- schriftleiter Wienrich. 18.45: Musikalische Kurzwelt.
19.00: Leipzig: Unterhaltungskonzert. Stg.: Weber. 19.45: Was sagt Ihr dazu? Ge- spräche aus unserer Zeit. 20.00: Kern- spruch; anshl.: Wetter, Kurznachr. 20.15: Frankfurt: Großer Samstagabend. 22.00: Wet- ter, Nachr., Sport. Anshl.: Deutschland- fnd. 22.30: Eine kl. Nachtmusik. 22.45: Seewetterbericht. 23.00: Berlin: Wir bis- ten zum Tanz! Stg.: Wilfried Krieger.

Statt Karten.
Für die uns anlässlich unserer Silberhochzeit dargebrachten Glückwünsche und Aufmerksamkeiten danken wir herzlich.
Zobten am Berge, im Oktober 1935.
Paul Großer und Frau.

Größere Versicherungs-Aktiengesellschaft
sucht für Zobten und Umgebung
Mitarbeiter.
Höchste Provisionen werden gewährt. Aufstiegsmöglichkeiten vorhanden. Herren, die bereits im Versicherungsfach gearbeitet haben, werden gebeten, möglichst ausführliche Unterlagen an die untenstehende Adresse zu richten.
Deutscher Versicherungskonzern
Bezirksdirektion Bad Salzbrunn, Villa Zemplin.



Das Buch
ein Schwert des Geistes
Dieses Plakat erscheint zur
„Woche des Deutschen Buches 1935“
(27. Oktober bis 3. November)
Es soll in Betrieben u. Schaufenstern
zum Aushang kommen und für das
gute deutsche Buch werben

Die beste Art der Reklame ist die Anzeige.

Zwangsversteigerung.
Es sollen öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigert werden:
Am 8. 10., um 9 Uhr in Gorkau, Bieterverf. Gasth. Rosallenthal, 1 eigener Schrank, 1 Tisch, 1 Schrank (eingelegt), um 10 1/2 Uhr in Berghof-Mohnau, Bieterverf. Gasthaus Pielischer, 1 Teilgrüßmaschine, 1 Motor, 1 Klavier, 1 Nähmaschine, 1 Billard, am 10. 10., um 9 Uhr in Zobten, Bieterverf. Gasth. „Gold. Krone“, 1 Spiegelschrank, 1 Schreibtisch, 2 Polsteressel, 1 Waschtisch, 1 Spiegel, 1 Chaiselongue, 1 Musikbanklavier, 1 Schreibmaschine (Adler), 1 eiserner Geldschrank, 1 Lademisch, 2 große Glaskästen, 1 Registrierkasse, 1 eigener Tisch, 1 Photoapparat, 1 Schnellwaage, 1 altes Motorrad, 1 eisernes Grabkreuz, 1 Kommode, 1 Flügel, 2 Aktienregale, 1 Warenschrank, 1 Klebsofa, 1 neues Motorrad.
Menge, Obergerichtsvollzieher Zobten.

Geld ins Haus
bringt der Verkauf aller in der Rumpfkammer als überflüssig herumstehenden Gegenstände. Eine kleine Verkaufsanzeige im „Anzeiger für Zobten am Berge und Umgegend“ bringt sofort Käufer ins Haus.

Vorgedruckte Trauer-Anzeigen
nebst hierzu passenden Briefumschlägen, Stück 5 Pf., in jeder kleinen Anzahl zu haben in der
Buchdruckerei Stoklossa.

Wäschewaschen geht so leicht, wenn mit Henko eingeweicht!
Henkel's Wasch- und Bleich-Soda

Aus der Konkursmasse Robert Klinger versteigere ich am
Donnerstag, d. 10. Oktober 1935, vorm. 9 Uhr
im Gasthaus Klinger in Zobten:
1 Lastauto „Büßing“, dazu:
2 Anhänger und 1 Langholzanhänger. Ferner: 1 4-ödl. Kastenwagen, 1 4-ödl. Rollwagen, 1 Langholzswagen, alt, 1 Siedemaschine
Öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung.
Rudolf Buhl,
Versteigerer.

Kartoffeln
hat noch abzugeben
Dom. Marxdorf
bei Zobten.

Jedes Deutsche Geschäft Jeder Deutsche Betrieb kämpft mit uns für Deutschland
N. S. Volkswohlfaht
FIRMENMITGLIEDSCHAFT

Drucksachen
fertigt schnell, sauber und preiswert
Buchdruckerei Stoklossa
Zobten.

Beihilfe zur Pflanzung von Obstbäumen. Die Landesbauernschaft stellt in diesem Herbst wieder Mittel zur Verfügung, die als Beihilfen zur Pflanzung von Obstbäumen gegeben werden können. Wer einen Antrag stellen will, muß zunächst unter Vor-einsendung von 20 Pfennigen in Briefmarken einen Antragsvordruck nebst Richtlinien anfordern, um sich nicht der Gefahr der Ablehnung des Antrages auszusetzen. Nur Pflanzungen, die den Richtlinien entsprechen, erhalten eine Beihilfe. Zugleich mit dem Antragsvordruck erhält der Antragsteller eine Musterliste der wirtschaftlichsten Obstsorten und eine Anleitung zur richtigen Pflanzung der Bäume. Sogenannte Liebhaberpflanzungen werden nicht unterstützt. Die Mittel dienen lediglich zur Förderung von Erwerbsobstanlagen. Die Beihilfe beträgt 25 Prozent der Anschaffungskosten der Obstbäume.

Eine Bitte an alle!
Es kommt vor, daß jemand seinen Haus-schlüssel vergißt, nicht nur, wenn er in einem Zustand nach Hause gelangt, der ihm das Finden der richtigen Tasche außerordentlich erschwert, sondern auch aus so mancherlei anderen Gründen. Da ist noch schnell der Anzug gewechselt worden, aber der Haus-schlüssel ist nicht mitgewandert, oder er wurde noch schnell verlesen und aus Vergeßlichkeit nicht zurückgegeben, oder was es sonst noch an verständlichen Gründen gibt. Da steht nun so ein armer Geplagter zur mittlernächtl-lichen Stunde und pfeift und ruft erst schluchtern, um schließlich festzustellen, daß auch durch lautes Pfeifen und lautes Rufen keine rettende Seele den Weg zum heimischen Bett zu öffnen gewillt ist. Und wenn dann der Wachmann von der Wohnungsgesellschaft mit dem großen Schlüsselbund erscheint, ist eine

große Freude, da nun die Erlösungstunde gekommen ist. Aber die angesammelte schlechte Laune bringt es mit sich, daß der Ausgeperrte doch recht unwillig wird, wenn ihn der Wach-mann nach Ausweispapieren fragt und ihn auch sonst recht mißtrauisch betrachtet. Und nicht nur einmal, sondern sehr oft müssen es unsere braven Wachmänner erleben, daß die Ausweise nur unter Protest gegeben werden, daß das als bürokratisch bezeichnet wird, oder wenn die Ausweis-papiere nicht ausreichen und der Wachmann vorsichtshalber den Ein-lafßhelfenden bis an seine angebliche Wohnungs-tür bringt, als verständnisloses Mißtrauen betrachtet wird. Bitte vergessen Sie sich ein-mal in die Lage des Wachmannes. Er kennt Sie nicht von Angesicht, Sie könnten also ebensogut ein Einbruchslustiger oder jemand sein, der aus irgendwelchem Grunde den Boden des Hauses als Nachtlager zu benutzen

beabsichtigt. Und es wäre doch geradezu eine Pflichtvergessenheit, wenn der zur Verhinderung von Einbruchversuchen berufene Wachmann den Dieb noch selbst einlassen würde. Es ist also eine selbstverständliche Pflicht, Sie in solchen Fällen um einen Ausweis zu bitten, aus dem klar hervorgeht, daß Sie in dem fraglichen Hause wohnen, resp. daß er Sie begleitet, falls Sie keinen genügenden Aus-weis haben, um zu prüfen, ob es tatsächlich Ihre Wohnung ist, in die Sie hineingehen. Nehmen Sie diese Worte als Bitte, von sich aus dem Wachmann einen genügenden Aus-weis vorzuzeigen, in dem vor allen Dingen Ihre genaue Wohnungsangabe verzeichnet steht, andernfalls fassen Sie es bitte als treue Pflichterfüllung auf, wenn der zu Mißtrauen erzogene Wachmann sich stets vergewissert, daß Sie wirklich ein harmloser Wohnungs-inhaber sind.
Rev.

Die Stimme des Schicksals

Roman von G. Schögl-Perasini.
48. Fortsetzung Nachdruck verboten
Sie trat an das Gitter der Warrenschen Gruft und blickte mit seltsamem Ausdruck in den Zügen auf den Hügel von Kränzen, Blumen und verdorrten Palmen hinunter.
„Armer Papa! Du allein wußtest ganz um das Geheimnis!“ rief sie leise. „Aber du hast es mit dir hinübernehmen müssen! Nur Gott allein weiß, was in deiner letzten Stunde durch deine Seele zog! Nicht dein Kind soll ich sein! Du sagst es selbst und deine Anny, die du so sehr geliebt hast, muß es geduldig tragen! Mir bist du aber auch heute noch der Vater, der mich ins Leben hineinführte, ich kenne keinen anderen und will keinen anderen kennen.“
Ein leises Aufschluchzen drang durch die Stille des Kirchhofes.
Der alte Mann stand mit gesenktem Haupte neben der Pforte. Er hatte den Hut in beide Hände genommen und verrichtete ein kurzes Gebet.
Anny drehte sich ihm wieder zu.
„Nun wollen wir gehen, Franz,“ sagte sie, die Haare zurückstreichend, welche ihr in die Schläfen gefallen waren. „aber nicht in euer ruhiges Stübchen. Noch ehe ich mich niederlasse, um auszuruhen, will ich den beiden auf dem Hüftenwert entgegenzutreten.“
Franz blickte ganz erschrocken herum.
„Sie wollten —“
„Noch diesen Abend nach Ruhland gehen!“ riefte Anny entschlossen und es klang aus ihrer Stimme etwas, das kaum einen Widerspruch aufkommen ließ. Mein Kind ist dort! Ich will sehen, ob die Betrügerin es wagt, mir mit dreifacher Stirn entgegenzutreten, ich will auch Erwin mit dem Gatten, in da Antilg schauen.“

„Wenn Sie das Wagnis unternehmen wollen — in Gottes Namen!“ meinte Franz gepreßt. „Dann aber erlauben Sie, daß ich mit Ihnen gehe.“
„Ich wollte euch schon darum bitten.“
Sie schweben, während sie auf den feinen Kieswegen nach der Friedhofspforte schritten.
Eine Kirchenglocke schallte aus der Stadt herüber. Abend-gebet!
Und der alte Mann, welcher neben dem bleichen, ent-schlossenen Weibe herging, flüsterte leise: „Gott im Himmel, gib, daß es ein gutes Ende wird!“
13.
Eine verhältnismäßig kurze Zeit war seit dem Tode Bernhard Warrens vergangen.
Das große Hüftenwert hatte nur einen einzigen Tag die Feuer gelöst, dann ging es weiter in dem alten Geleise wie bisher.
Und nach außen merkte kaum jemand etwas von dem Fehlen des Oberhauptes.
Warren hatte ja doch auch bei Lebzeiten alles so gut geordnet, hatte so tüchtige Beamte groß gezogen, daß ein jeder seine Stelle ausfüllte. Es bedurfte nur einer Direktion von oben, um den Betrieb glatt weiterzuführen.
Erwin Volken, der neue Leiter, hatte alle Fähigkeiten da-zu, dies Verdienst mußten ihm sogar seine Widersacher las-sen, einige ältere Ingenieure, welche dem plötzlich reich ge-wordenen Manne sein Glück nicht recht gönnten.
Von seiner Gemahlin, der Erbin des Werkes, sah man im Hüftenrevier nichts.
Anny mußte sich auch stark verändert haben, denn ver-schiedene ältere Arbeiter wußten zu erzählen, daß die Tochter Warrens früher, ehe sie Volkens Frau wurde, oftmals allein durch das Eisenwerk ging und mit den Arbeitern ein kurzes Wort wechselte.
Alle liebten sie, aber schon bei der Beerdigung des alten Hüftenbesizers mußten die Leute erkennen, daß Anny Volken über sie hinweg sah, als existierten sie nicht mehr für sie.
Wer von all den Hunderten, welche nicht beargen konn-

ten, daß sich Erwin Volken derart wild in die Arbeit ver-grub, ahnte denn, daß es nur geschah, weil er ein Mittel suchte, um zu vergessen, was hinter ihm lag.
Fanny beobachtete ihn genau.
Aber sie hatte keine Macht über ihn, wenn es galt, ihn mehr an das Haus zu fesseln.
Er hatte sie so schroff zurückgewiesen wie in jener Nacht. Seinem Vorsatz blieb er treu: vor den Leuten mochten sie als Mann und Frau gelten, sonst aber scheute er jede Be-rührung mit ihr.
Es flackerte unheimlich in Fannys Blicken auf, wenn sie sich dieser Niederlage bewußt wurde, und sie schwor sich zu, sich eines Tages noch an ihm und an Anny, welche sie mit Haß bedachte, zu rächen.
Erwin Volken liebte sein Weib, jetzt war er sich darüber noch mehr klar als in früheren Tagen, weil er die Wunde fühlte, die ihm ihre Treulosigkeit schlug.
Mit diesem Doktor Curtius war sie entflohen, dies stand fest! Was der Elende dann später für Mittel gebrauchte, Anny von hier fernzuhalten, so daß sie wirklich spurlos ver-schwunden war, tat nichts mehr zur Sache.
Und wie hatte Fanny gefügt?
Es existierte Anny Volken nur noch als Fanny Ehlers? Sie hatten beide die Rollen gewechselt!
Er begriff es nicht, grübelte auch nicht lange darüber nach.
Nur eines wußte er und es stand fest bei ihm: Er konnte nicht mehr zurück von dem Wege, den er eingeschlagen.
Fanny hatte recht, er war ihr Mittschuldiger geworden. Es galt seine Existenz, sein Leben!
Die Macht, der Reichtum, das rote Gold hielten ihn mit Fanny zusammen, sie hatte es selbst gesagt. Und er mußte ihr recht geben!
In diesem Tage hatte Erwin Volken frühzeitiger als sonst das Beamtengebäude beim Hüftenwert verlassen.
Er arbeitete die letzte Nacht beinahe durch, schlief am Tage wenig und fühlte sich heute nicht recht wohl.
(Fortsetzung folgt.)

Der Führer vor dem ostpreussischen Führerkorps.

Ehrenbürger von Königsberg.

Freitagfrüh fuhr der Führer, vom Regierungsbezirk Westpreußen kommend, über Elbing und durch das Ermland nach Königsberg. Auf der ganzen Fahrt wurde ihm wiederum ein begeisteter Empfang bereitet. Zunächst besichtigte der Führer bei Elbing die Siedlung „Vogelsang“, wo eine Reihe von alten Kämpfern der NSDAP angesiedelt worden ist. Dann ging es über Frauenburg, Braunsberg und Heiligenbeil nach Königsberg. Der Führer besichtigte zunächst das SA-Ehrenmal am Bahnhof und dann sämtliche Räume der staatlichen Berufseinsatzfabrik. Dann begab er sich in die Wohnung des Gauleiters Koch, wo ihm im Kreise der engsten Mitarbeiter vom Oberbürgermeister der Stadt Königsberg, Pg. Dr. Will, der Ehrenbürgerbrief der ostpreussischen Provinzialhauptstadt überreicht wurde. Der Führer nahm die Urkunde mit herzlichen Worten des Dankes für diese Ehrung entgegen. Am Freitagnachmittag sammelte sich in der Stadthalle das gesamte ostpreussische Führerkorps der Partei, die Vertreter sämtlicher Gliederungen der Bewegung. Der Führer sprach in eindrucksvoller Weise zu den Versammelten. Auf der Rückfahrt war ganz Königsberg illuminiert. Am Abend besuchte der Führer die Oper.

Und der Völkerbund prüft weiter.

Der Völkerbund trat Sonnabend nachmittag zu einer öffentlichen Sitzung zusammen, in der der Ratpräsident den Bericht des Dreizehner-Ausschusses vorlegte. Dann gaben die Vertreter der beiden streitenden Parteien Erklärungen ab. Baron Aloisi erklärte, Italien sei das Opfer eines abessinischen Angriffs geworden. Die italienische Regierung habe im Bewußtsein ihrer Verantwortung lediglich notwendige Maßnahmen, die durch Abessinien provoziert wurden und auch im Rahmen des Paktes berechtigt seien, ergriffen. Zum Schluß erklärte Aloisi, daß die Völkerbund Verhandlungen nur eine Vermittlung Abessinien in seinem herausfordernden Verhalten bedeuteten, und kam auf die Infanz September von Italien vorgebrachte Anregung zurück, Abessinien als unwürdig aus dem Völkerbund auszustoßen.

Die Erklärung des abessinischen Vertreters gabte in dem Antrag, festzustellen, daß Italien unter Verletzung des Paktes zum Kriege geschritten sei und daß demgemäß Artikel 16 anwendbar sei. Darüber hinaus beantragte der abessinische Vertreter noch, daß der Rat Italien auffordern solle, die militärischen Operationen einzustellen und dem Völkerbund unter der Zivilbevölkerung ein Ende zu machen.

Hierauf erklärte der Ratpräsident, daß der Rat sofort zu der Prüfung der ihm unterbreiteten ersten Mitteilungen übergehen müsse. Zu diesem Zweck schlug er vor, einen Ausschuß von sechs Mitgliedern einzusetzen, der bis spätestens Montag dem Rat Bericht erstatten soll. Der Rat billigte diesen Vorschlag. Damit war die Sitzung beendet.

Der Bericht des Sechser-Ausschusses.

Der Sechser-Ausschuss hat am Sonntag nachmittag seine Arbeiten beendet. Wie verlautet, enthält der Bericht lediglich eine Darstellung der Tatsachen, aus denen der Rat die politischen und

Reichsminister Dr. Goebbels zur Lebensmittelfrage.

Verförmung sichergestellt. Maßnahmen zur Behebung der Knappheit an Butter und Schweinefleisch.

Bei einer Riesenkundgebung auf dem Halleschen Thingplatzgelände sprach Reichsminister Dr. Goebbels über die Lebensmittelfrage. Er wies zunächst auf die starken internationalen Spannungen hin. Die Welt stehe vor schweren Entscheidungen, und es sei ein tröstliches Gefühl, zu wissen, daß Deutschland wieder eine Weltmacht sei, nachdem es seine Wehrhoheit wieder gewonnen habe. Es sei ein Irrtum, zu glauben, daß ein Volk allein dadurch den Frieden erhalten könne, daß es ihn liebt. Der Friede stehe nicht beim Schwachen; er stehe beim Starken und werde nicht mit Lamentationen gesichert. Dann fuhr der Minister fort:

Wenn man der Regierung zum Vorwurf mache, daß zur Zeit die Butter etwas knapp geworden sei, so müsse er fragen: Sind wir denn der Herrgott, der die Sonne scheinen läßt? Und regieren wir auch über den Himmel, der die Ernte macht? Kann man uns verbieten, daß wir lieber einmal für 14 Tage oder drei Wochen eine immerhin noch erträgliche Butterknappheit in Kauf nehmen, um die dadurch gesparten Devisen für die Rohstoffzufuhr zu verwenden, mit der wir die Arbeitslosigkeit schlagen, als daß Millionen ohne Arbeit und damit auch ohne Brot bleiben? Dabei solle niemand glauben, daß die Regierung die Schwierigkeiten in der Ernährungsfrage unterschätze.

Wir wissen, wie schwer es ist, sich mit dieser oder jener Knappheit zeitweilig abzufinden. Aber worauf man dringen muß, ist doch, daß das deutsche Volk in so schwerer Zeit Disziplin hält.

Es darf nicht vorkommen, daß gewisse Fette, wie Schmalz, die an sich in genügender Menge vorhanden sind, durch Anglistäufel künstlich verknappt werden. Hier erwacht den Hausfrauen eine besondere Aufgabe, die sie täglich erfüllen müssen.

Die Versorgung der Bevölkerung mit Brot, Kartoffeln, Rind-, Zieg- und Hammelfleisch, Fischen, Milch, Eiern, Zucker und vielen anderen Lebensmitteln ist in Deutschland absolut sichergestellt. Dagegen ist allerdings eine vorübergehende Schweineknappheit festzustellen.

rechtlchen Schlüsse ziehen soll. In dieser Tatsachendarstellung soll die Verantwortlichkeit Italiens für den Ausbruch der Feindseligkeiten klar zum Ausdruck kommen. Der Bericht wird den Ratmitgliedern Montag unterbreitet werden.

Amerika verbietet Waffenausfuhr.

Präsident Roosevelt hat in der Nacht zum Sonntag ein Waffenausfuhrverbot für Italien und Abessinien erlassen und alle amerikanischen Bürger darauf hingewiesen, daß alle Lieferungen an die Kriegführenden auf eigene Gefahr erfolgen.

Ergebnisloser italienischer Schritt in London.

Mussolini sucht Zusammenarbeit im Mittelmeer. Neuter meldet, daß der italienische Botschafter Grandi am Freitag dem englischen Außenminister Hoare eine herzlich gehaltene Botschaft Mussolinis übermittelte. Eine ähnliche Botschaft erhielt der französische Ministerpräsident Laval. Die Botschaft stellt einen Appell an die beiden Länder

diese Schweineknappheit hat ihre ganz natürliche Ursache. Im vorigen Jahre haben wir eine schlechte Ernte gehabt. Wir hatten keine Futtermittel und mußten deshalb die Schweinebestände lichten: Und das, was wir im vorigen Jahre an Schweinefleisch zu viel gegessen haben, müssen wir dann eben in Gottes Namen in diesem Jahre weniger essen. Im übrigen wird diese Knappheit schon zusehends überwinden. Wir haben am 1. Juli d. J. nur einen Bestand von 20 Millionen Schweinen gehabt. Bis zum 1. September ist dieser Bestand bereits auf 22 1/2 Millionen gestiegen. Können wir denn nicht die Zeit warten, bis diese Schweine gemästet sind, oder hätten wir wirklich Devisen im Übermaß reinzuholen sollen zur Einfuhr von Schweinen? Die Arbeitslosen hätten dann warten müssen. Was würden diese dann sagen, wenn wir uns vor ihnen entschuldigen wollten, indem wir erklärten: Wir mußten Schweine kaufen, das deutsche Volk wollte es so. Im übrigen habe der Reichsernährungsminister bereits eine Reihe besonderer Maßnahmen zur geregelten Versorgung der Bevölkerung mit Schweinefleisch eingeleitet.

Auf dem Gebiete der Butterversorgung werde schon in aller nächster Zeit eine Entspannung eintreten.

Es werde alles versucht, um durch handelspolitische Abmachungen auftretende Schwierigkeiten zu überwinden. Die Regierung müsse aber auch Rücksicht auf die Lage beim deutschen Publikum voraussehen. Denn wenn jede Maßnahme der Regierung einfach durch Unverständnis einiger Unbelehrbarer gefährdet werden könne, wohin würde das am Ende noch führen?

Der Nationalsozialismus trage ja nicht die Schuld, daß Deutschland zu wenig Rohstoffe besitze. Weil wir aber nicht genügend Rohstoffe haben, müssen wir diese einführen. Sie werden in Deutschland verarbeitet. Wenn wir stattdessen nur Lebensmittel einführen, so werden diese auch verarbeitet, aber nur mit dem Munde und Magen. Das schaffe keine Arbeit, sondern koste Geld.

Als der Nationalsozialismus an die Macht gekommen sei, habe Deutschland für 2 1/2 Milliarden Mark Lebensmittel einführen müssen. Diese Summe sei mittlerweile durch die agrarpolitischen Maßnahmen der Regierung bis auf eine Milliarde heruntorgeschraubt und der ersparte Betrag für Zwecke der Arbeitsbeschaffung freigesetzt worden. Sei das nicht auch eine Leistung?

dar, mit Italien zusammenzuarbeiten, um den Krieg auf Afrika zu beschränken. Mussolini, der sein Versprechen erneuerte, seinerseits jeden Schritt zu vermeiden, der zu einer Ausweitung des Krieges führen könnte, schlägt vor, die gegenwärtige Spannung im Mittelmeer durch Zusammenarbeit zu beseitigen. Neuter zufolge wurden im einzelnen folgende Vorschläge gemacht: 1. Die beteiligten Parteien sollen gleichzeitig ihre Vorrichtungsmaschinen aufheben. 2. In einem solchen Falle würde sich Italien verpflichten, nicht aus dem Völkerbund auszutreten.

Wie Press Association berichtet, ist der englische Außenminister Hoare auf die italienische Anregung, die vorbereitenden Maßnahmen im Mittelmeer rückgängig zu machen, überhaupt nicht eingegangen. Nach britischer Ansicht befindet sich der Streit in den Händen des Völkerbundes, und man wolle daher britischerseits keine Wiederaufnahme der Dreimächtebesprechungen. Dem Vornehmen nach werde eine formelle Antwort Mussolini nicht gegeben werden.

Deutsches Reich.

Reichsminister Dr. Frick stiftet 10 000 Reichsmark für die Reichswettkämpfe des NSKK. Der Reichs- und Preussische Minister des Innern Dr. Frick hat dem Korpsführer Hühnlein für die Reichswettkämpfe des NSKK die Summe von 10 000 RM. zur Verfügung gestellt.

Keine Fackeln bei nächtlicher Spalierbildung. Der Adjutant des Führers teilt mit: Es wird darauf hingewiesen und befohlen, daß bei nächtlichen Spalierbildungen die Aufstellung mit Fackeln wegen der damit verbundenen Feuergefahr streng verboten ist.

Rheinischer Separatist zu Zuchthaus verurteilt. Von dem Volksgerichtshof in Köln wurde der 35jährige Heinrich Lechtenfeld aus Duisburg, der eine Zeitsung Mitglied der SPD war und dann der sogenannten Rheinischen Unabhängigkeitspartei angehörte, wegen Vorbereitung zum Hochverrat zu drei Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust verurteilt. In der Urteilsbegründung hob der Vorsitzende hervor, daß der Angeklagte nach seinem eigenen Geständnis in einem lebhaften politischen Briefwechsel mit dem berüchtigten Separatistenführer Matthes noch bis in den Juli 1933 hinein gestanden habe. Aus diesem Briefwechsel sei deutlich das Ziel einer gewalttätigen Abtrennung des Rheinlandes hervorgegangen.

Auslands-Mundschau.

Eröffnungssitzung des neuen polnischen Parlaments. Sejm und Senat sind am Freitag zu einer konstituierenden Sitzung zusammengetreten. Ministerpräsident Stawski verlas eine Botschaft des Präsidenten der Republik. In der Botschaft wird erklärt, daß Warschau als Pilsudski die schmerzenden Kräfte der Nation erweckt, den polnischen Staat wieder aufgerichtet und an der Entwicklung seiner Macht gearbeitet habe. Diese Macht habe er auf die feste Grundlage von Gesetz und Autorität stellen wollen. Die Reform der Staatsverfassung, die Marschall Pilsudski gefördert habe, sei nun vollendet. Die neue Verfassung sichere die Dauerhaftigkeit, das Funktionieren und die Wirksamkeit der Staatsorgane.

Große Devisenchiebungen in Saloniki. In Saloniki wurden große Devisenchiebungen dadurch aufgedeckt, daß ein Amtsdienster des Hauptpostamtes die Briefe des Bankiers Gesekiel, die Devisen enthielten, öffnete und den Betrag für sich behielt. Er verkaufte auch einige unterschlagene Schecks an einen Krämer, die dann zufällig wieder in die Hände Gesekiels gelangte. Gesekiel verständigte sich daraufhin mit dem Amtsdienster und bot diesem 10 000 Drachmen und einen monatlichen Zuschuß von 2000 Drachmen an, wenn dieser in Zukunft seine Auslandspost ungeöffnet weitergehen ließe. Diese unvorschriftsmäßige Behandlung der Post wurde jedoch entdeckt und die ganzen Devisenchiebungen kamen zutage. Der Bankier Gesekiel hat inzwischen ein Geständnis abgelegt, weigert sich aber noch, seine Mitschuldigen zu verraten. Die Untersuchung hat ergeben, daß er allein im Jahre 1935 Devisenchiebungen im Betrage von 100 000 englischen Pfund durchgeführt hat.

Bist du Maria?

Roman von Elise von Steinfeller.

Copyright by Karl Köhler & Co., Berlin-Neulandorf.

9) (Nachdruck verboten.)

Viertes Kapitel.

Wie die Festungsstadt Friedrichsberg, mit so viel historischen Erinnerungen, mit all den mittelalterlichen Bauten und Kunstschätzen, dem mystischen Zauber herrlicher Kirchen und Klöster, stecken natürlich auch voll von geheimnisvollen Geschichten.

Wirkliche Geschehnisse mischen sich mit Sagen und Märchen, die im Volke weitergesponnen und von phantastischen Gemütern ausgeschmückt, schließlich in Spuk und Geisterglauben ausarten.

Vielleicht gibt es auch wirklich zwischen Himmel und Erde mehr Dinge, als der Menschenverstand fassen kann, und sind Wohnungen und sonderbare Gesichte ganz so ernst zu nehmen, wie die Erzählenden sie empfinden. Vielleicht haben also auch die Geister, die in so uralten Städten „umgehen“, ihre Existenzberechtigung. Wer will das alles ergründen? —

So hatte also wohl auch der Franziskaner, der in dem ehemaligen Kloster ab und zu den „Spötenknecht“ begegnete, seine Bestimmung, die er erfüllen mußte, ehe seine Seele zur Ruhe kam.

Viele hatten ihn gesehen, und das Sonderbare war, einer beschrieb ihn genau so wie der andere. Ein Abt war es anscheinend, in grauer Kutte mit breiter Halspasse, um die eine schwere Kette mit einem goldenen Kreuz hing. Das Gesicht unsympathisch, mit etwas schiefstehenden Augen, spärliche rote Haare unter dem schwarzen Käppchen hervorkommend. Er schritt, ohne sich um irgendwas oder irgendwas zu kümmern, durch die Räume. Verschwand gewöhnlich in einer Mauer, und diese Mauern waren im Kloster fast einen Meter dick und Jahrhunderte alt. Was konnte da also alles verborgen sein? — Man fabrizierte von mittelalterlichen Grausamkeiten, von Mönchen,

die wegen irgendwelcher Vergehen lebendig eingemauert waren, aber auch von unermesslichen Kirchenschätzen, die vielleicht im dreißigjährigen Krieg von jorgamen Kirchenvätern vor räuberischem Überfall verborgen waren, verschimmelten und verfielen, und daß eben dieser unheimgeisternde Abt im Grabe deswegen keine Ruhe fand und zu ihrer Entdeckung helfen wollte.

Es hatte auch Leute gegeben, die hatten gebuddelt und gegraben, um der Sache auf den Grund zu kommen, aber leider bisher ohne Erfolg. Und so schritt der geheimnisvolle Vater als erdgebundener Geist, anerkannt und gefürchtet von ganz Friedrichsberg, durch das Kloster und sorgte bei dessen Bewohnern für ein angenehminteressantes Gruseln.

Seit einiger Zeit aber drohte das Interesse für ihn etwas zu erlahmen, weil neue mystische Ereignisse sich kundtaten.

Es war zuerst in einer hellen Mondscheinnacht bald nach Ostern gewesen, da hatte eine der Schwestern von Sankt Ursula, einem Hospital, das seitlich über die Klostermauer sah, einen leisen, flehlichen Schrei gehört. Ganz erstaunt und benommen war sie davon gewesen. Woher kam das nur? War es in der Kirche? War es auf dem anliegenden Friedhof? — Unsicher und unbestimmt nur flatterten die Töne herüber, so daß die Nonne, die sonst eine der nüchternsten und praktisch zugreifendsten im Hospital war, leise erschauernd ihren Rosenkranz durch die Finger gleiten ließ. Einige Zeit später hatte dann der Glöckner nicht nur Gelang, sondern auch Digielspiel zu vernehmen geglaubt. Trotz der mühsam nächtlichen Stunde hatte er versucht, durch eines der unteren Kirchenfenster zu sehen, wobei er auf dem Orgelchor ein „unirdisches“ Licht zu sehen vermeinte, das eine Gestalt in „silbrigem Gewand“ umfloß.

Da sowohl die Nonne wie der Glöckner fest davon überzeugt waren, es handle sich um himmlische Offenbarungen, die nur ihnen selbst zuteil wurden, verfielen sie das Erlebnis zuerst zu verschweigen. Doch hatten etliche andere Einwohner aus der Umgegend der Kirche bald ähnliche Erlehnungen, und wenn man auch nicht

laut darüber zu reden wagte, unter der Hand raunte und flüsterte es doch. Und bald ging das Gerücht um, daß ein selbiger, abgesehener Geist nächstens die Kirche besuchte, um begnadeten Menschen eine Botschaft aus dem Jenseits zu bringen.

Ein Tag Anfang Mai. In Maria Maibangs Zimmer, auf dem Erker in der tiefen Fensterbank, saßen sich die beiden „Klosterdichter“, wie man Maria und Ilse von Wissen nannte, handarbeitend gegenüber. Weit auf standen die Fensterflügel, Duft von frischem Grün und Frühlingssblüten füllte das Zimmer, und klarer, heller Sonnenschein wusch seine Glorie um die beiden Mädchenfiguren in ihren leichten Kleidern.

Auffallend hübsch alle beide. Die eine lichtblond, rosig mit jedem Näschchen und vergnügt lachenden braunen Augen, die andere eine fast klassische Schönheit, ein schmales, edel geschnittenes Gesicht, goldbraune Haare in schlichtem Scheitel, im Nacken zu einem dicken Knoten gewunden, und große leuchtendblaue Augen.

Und so wie das Äußere verschieden, so auch die Charaktere. Ilse von Wissen lebhaft, übersprudelnd, immer zu gewagtesten Unternehmungen, zu jedem Unfuss bereit. Maria Maibang ernst, ruhig abwägend und mit einem Gang zur Melancholie, der ihr selbst oft recht unbehaglich war.

„Wiegen ist furchtbar gut, und so schön ruhig und ausgeglichen im Gemüt!“ pflegte der Amtsgerichtsrat zu sagen.

Als er ahnte nicht, welche aufrührerischen Gedanken und Gefühle oft hinter der äußeren, gehaltenen Ruhe brodelt, und wie die sanften, leuchtend blauen Augen in leidenschaftlicher Empörung aufblitzen konnten. Er nahm für Mangel an Temperament, was doch nur die strenge Erziehung einer unglücklichen Kindheit war.

Daß die beiden Mädchen sich in den Wochen des Nebeneinanderwohnens herzlich miteinander angefreundet hatten, lag vielleicht viel an der Verschiedenheit ihres Weisens. Bei der impulsiven Ilse kam dazu noch etliche Bewunderung. Sie fand die Freundin so bildschön, und die aufleuchtende Abgeschlossenheit bei der arroken Queneid

imponierte ihr unwillkürlich. Man hatte an Maria immer einen Halt und Trost, konnte ihr sämtliche Dummheiten beichten, ohne daß gleich Entgegenschreie kamen wie bei der Mutter, und man freute sich auch so sehr, wenn die oft so traurigen Augen mal lachten, man also selbst mit all seiner Torheit auch mal etwas Gutes getan hatte.

Seute ging das Gespräch nun schon die ganze Zeit hin und her über all die Spitzgerüchte, die im Kloster umliefen, und Ilse fand, daß Maria daran viel zu uninteressiert war.

„Du würdest Dich also nicht fürchten, wenn Du so etwas erlebtest, Maria?“

„Fürchten? Warum denn? So etwas klärt sich vielleicht ganz natürlich auf. Aber wenn einer Freude daran hat und sich durch solche „Erlehnungen“ beherzigt und begnabdet glaubt, kann man ihm das bishigen Gruseln doch gern gönnen!“

Ilse schüttelte sich.

„An den hupenden Franziskanermond glaubst Du wohl auch nicht?“

„Du etwa?“

„Aber sicher, ich habe ihn doch schon ein paar mal gesehen, und ich bin doch wirklich sonst ganz vernünftig und gar nicht überirdisch!“

„Nein, überirdisch bist du sicher nicht.“

Maria lachte.

„Ma siehst Du, also kannst Du's mir schon glauben, und immer, wenn ich ihn sah, ist hinterher was passiert!“

„Kindchen!“

„Liebste Maria, ich sage Dir, dieses alte Kloster hat es in sich. Wobei ich im übrigen ganz von Geistererscheinungen in figura absehen will. Aber zum Beispiel gehe mal abends spät allein durch den Kreuzgang, vielleicht wenn der Mond durch die Fenster auf die Steinfliesen fällt, oder auch mit einem kleinen elektrischen Laternechen, das immer so zuckende Lichter über die weißen Wände wirft — kannst glauben, dann bist Du eben nicht allein, sondern allerhand Gestalten gehen neben Dir, sehen durch die Fenster oder warten hinter den Ecken! Und Deine Schritte hallen dann auch ganz laut. Selbst wenn Du Dir noch so Mühe gibst, leise aufzutreten.“

(Fortsetzung folgt.)



Tages-Rundschau



Nur zwei Fußball-Spiele in der schlesischen Gauklasse.

Trotz Spielabschlag in den Kreisen noch viel Betrieb.

Wegen des Spiels der schlesischen Gauklasse gegen den Bezirk Lemberg konnte der Gau-Sportwart gestern nur zwei Serienspiele in der Gauklasse durchführen. Beide Spiele fanden zwar in Breslau statt, aber die Hoffnung, daß dadurch auch alle Pluspunkte in Breslau bleiben würden, ging nicht in Erfüllung. Ratibor 03, in Breslau gegen den SC Vorwärts Breslau antretend, gewann mit 2:1 in einem Spiel, bei dem das Endergebnis bereits zur Halbzeit ermittelt war. Im zweiten Spiel konnte der Breslauer Fußballverein 06 gegen die Breslauer Sportvereinsung 02 mit 3:1 im Vorteil bleiben. Bei dem Halbzeitstand von 1:1 war die Frage nach dem Sieger noch durchaus offen. Wir finden nunmehr die Mannschaften in der Tabelle auf folgenden Plätzen:

	Spieler	gew.	un.	verl.	Tore	Pkte.
Beuthen 09	3	3	—	—	12:2	6:0
WV Gleiwitz	3	3	—	—	6:3	6:0
Ratibor 03	3	2	—	1	4:6	4:2
Deutscher Hindenburg	3	1	1	1	3:3	3:3
WV Gleiwitz	2	1	—	1	7:2	2:2
Breslauer SV 06	2	1	—	1	4:5	2:2
Vorwärts Breslau	3	1	—	2	6:8	2:4
Preußen Hindenburg	2	—	1	1	1:7	1:3
WV Breslau	3	—	1	2	3:5	1:5
Breslauer SpVg. 02	4	—	1	3	4:12	1:7

Das Spiel der schlesischen Gauauswahlmannschaft gegen die Bezirksauswahlmannschaft des Bezirks Lemberg wurde von der polnischen Vertretung in Beuthen mit 1:0 gewonnen, nachdem die erste Halbzeit torlos verlaufen war. Dreimal standen sich beide Auswahlmannschaften bisher gegenüber. In allen drei Spielen blieb Lemberg Sieger.

Schweidnitz und Waldenburg holen die Punkte ins Bergland.

Von den vier Berglandmannschaften, die im Punktwettbewerb der mittelschlesischen Bezirksklasse standen, waren der DSV Schweidnitz und der Waldenburger Sportverein 09 erfolgreich, während die Spielvereinsung Reichenbach und der WV Preußen Langenbielau im Nachteil blieben. Der DSV Schweidnitz, der als neuen Torwart Alster eingewechselt hatte, gewann in Breslau gegen den dortigen SV Germania mit 5:1, nachdem er bereits zur Pause mit 3:0 geführt hatte. In Waldenburg nahm der WSV 09 mit 2:0 (1:0) vor etwa 1000 Zuschauern dem Polizeisportverein Breslau die Punkte ab. Es war ein sehr hart durchgeführtes Treffen, da die Polizei noch unbedingt ausbleiben wollte. Die sehr gute Verteidigung der WSV konnte aber jeden Erfolg des Gegners verhindern. In Reichenbach standen sich in den Mannschaften der dortigen Spielvereinsung und des SC Brega zwei gleichwertige Mannschaften gegenüber. Eine Teilung der Punkte wäre der gerechte Spielausgang gewesen. So aber hatte Brega nach dem Wechsel ein Tor erzielt, das von Reichenbach nicht aufzuholen war. Erneut sind beide Punkte für Reichenbach verloren. Überraschend hoch unterlag der WV Preußen Langenbielau in Breslau gegen den aus der Gauklasse abgestiegenen SC Detha, der beim Seitenwechsel mit 4:0 schon die klare Führung hatte und schließlich mit 7:2 einen Sieg errang, den die Breslauer wohl selbst nicht erhofft hatten. Auch den 3:0-Sieg, den der VfR Schleffen Breslau gegen die Breslauer Alemannen errangen, muß überraschen, zumal Alemannen als sehr spielfest bekannt ist. Die einzelnen Mannschaften nehmen jetzt folgende Plätze ein:

	Spieler	gew.	un.	verl.	Tore	Pkte.
Detha Breslau	4	3	1	—	15:6	7:1
DSV Schweidnitz	4	3	—	1	17:8	6:2
VfR Schleffen Breslau	3	2	—	1	9:2	4:2
Waldenburger SV 09	3	2	—	1	6:3	4:2
Alemannen Breslau	4	2	—	2	11:10	4:4
Germania Breslau	4	2	—	2	5:12	4:4
Reichenbach	2	1	1	—	4:3	3:1
Brega Brega	3	1	1	1	3:3	3:3
WV Preußen Langenbiel.	3	1	1	1	8:10	3:3
Polizei-SV Breslau	4	1	—	3	3:7	2:6
SpVg. Reichenbach	3	—	—	3	2:10	0:6
SC Detha	3	—	—	3	5:14	0:6

Die Spiele der Kreisklassen.

Die Anordnung der Reichssportführer, am Erntedankfest-Sonntag von 12 bis 15 Uhr keine sportlichen Veranstaltungen auszurufen, brachte es mit sich, daß die Spielabschläge im Fußballsport bedeutende Veränderungen erforderten. Wo es noch möglich war, wurden die Spiele mit anderen Anfangszeiten festgelegt, zum Teil mußten die Spiele jedoch ausfallen. In mehreren Orten kam es auch infolge des Regens zu Störungen im Spielbetrieb.

Kreis Schweidnitz.

Ausgefallen sind folgende Spiele: Schweidnitz: SV 4 gegen Reichsbahn-SV 2. — Striegau: SC Rotweiß Jungm. — DSV Schweidnitz 1. Jungm. — Reichenbach: Spielvereinsung 1. Jungm. gegen Reichsbahn-SV Schweidnitz 1. Jungm. — Langenbielau: WV Preußen B. Jugend gegen Schweidnitzer Fußball-Verein B. Jugend, ferner das Spiel der Jungmannen vorgerannter Verein. — Stanowitz: SV Stanowitz Jungm. gegen Verein Striegauer Sportfreunde Jungm. In Reichenbach fiel auch noch das Spiel zwischen 1. und 2. B.-Jugend der Spielvereinsung aus.

Von den durchgeführten Spielen ist zu melden: Schweidnitz: In der Kampfmannschaft traten sich die

2. Jungmannen des DSV Schweidnitz und der Spielvereinsung Reichenbach gegenüber. Durch bessere Gesamtleistung siegte die DSV-Mannschaft mit 2:0. — An der Volkshöhe kam es in dem Spiel zwischen der 1. Mannschaft des Schweidnitzer Fußball-Vereins Manfred von Nächsthofen und der 2. Elf der Spielvereinsung Reichenbach mit 2:2 zur Punkteteilung. Die Reichenbacher Mannschaft erwies sich als recht spielfest und konnte, obwohl SV in Führung lag, noch vor der Halbzeit ausgleichen. Nach der Pause blieb SV im Angriff; er erzielte auch noch einen zweiten Treffer, bis der einsetzende starke Regen zur Spielunterbrechung zwang. Nach Wiederbeginn fand sich Reichenbach mit dem durchgewichenen Boden besser ab als der SV. Die Gäste kamen stark auf und erzwangen den Ausgleich, den sie bis zum Schlußpfiff auch zu halten vermochten. — In Reichenbach war die 3. Mannschaft der Spielvereinsung der gleichen Mannschaft vom DSV Schweidnitz mit 6:1 überlegen. DSV 4. Mannschaft (Alte Herren) hatte das Pech, bald nach Spielbeginn einen Spieler infolge Verletzung zu verlieren. Mit zehn Mann konnte DSV gegen die 4. Mannschaft der Spielvereinsung sich bis zur Pause noch mit 0:0 halten. Aber in der zweiten Spielhälfte kam Reichenbach immer mehr auf, um überlegen mit 5:0 zu siegen. — In Saarau stellte die 1. Mannschaft des Reichsbahn-SV Schweidnitz erneut unter Beweis, daß ihr in der zweiten Kreisklasse nicht bald eine Mannschaft wird gefährlich werden können. Nach dem überlegenen Siege am Vortage gegen Stephanshain mußte diesmal die zweite Mannschaft des SV Saarau daran glauben und sich von den Reichsbahnspielern mit 0:10 eine zweifelhafte Niederlage abzurufen lassen. — Langenbielau. Im Hauptspiel des Tages, dem Treffen der ersten Kreisklasse zwischen WV Preußen und dem Verein Striegauer Sportfreunde, gab es einen mit dieser Überlegenheit nicht erwarteten 4:2-Sieg der Reserve des WV Preußen. Langenbielau war besonders in der ersten Halbzeit tonangebend und führte zur Pause bereits mit 3:1. Die 3. Mannschaft des WV Preußen mußte mit 0:4 Sieg und Punkte an Preußen Gräblich abtreten, während die 4. Mannschaft ihr Serienspiel gegen Reichenbach III mit 8:1 zu einem überlegenen Siege gestalten konnte. — Peterswaldau: Zwei Knabenspiele gelangten zur Durchführung. Die 2. Knaben des SV Peterswaldau unterlagen der 1. Knaben vom WV Preußen Langenbielau mit 0:10. Peterswaldau 1. Knaben und die 2. Langenbielauer Knaben trennten sich mit dem

unentschiedenen Ergebnis von 2:2. — Stanowitz. In einem überlegenen Siege kam mit 7:0 die 1. Mannschaft des SV Stanowitz im Serienspiel gegen die 2. Elf des Vereins Striegauer Sportfreunde. Auch Stanowitz II, deren Gegner die 3. Mannschaft der Sportfreunde war, gewann mit 5:3, während im Knabenspiel der Sieg mit 1:8 an die Striegauer Sportfreunde fiel. — In Striegau war der SC Rotweiß mit seiner ersten Mannschaft gegen die 2. Elf vom DSV Schweidnitz zur Halbzeit mit 3:0 in Führung. Später setzte starker Regen ein, der die Unternehmungslust der beiden Mannschaften so stark beeinträchtigte, daß es bei dem 3:0-Vorsprung der Rotweiß-Reute blieb. Rotweiß II verlor unbedeutend hoch gegen WV Gräben I mit 0:5. Allerdings ließen die Stürmer des SC Rotweiß viele Gelegenheiten, das Ergebnis zu verbessern, unausgenutzt. Das Spiel der 2. Knabenmannschaften des SC Rotweiß und des Vereins Striegauer Sportfreunde endete 2:0 für den Nachwuchs des SC Rotweiß.

Unter Berücksichtigung der Ergebnisse am gestrigen Sonntag in der ersten Kreisklasse ergibt sich für diese folgender Stand:

	Spieler	gew.	un.	verl.	Tore	Pkte.
SV Schweidnitz	3	2	1	—	9:3	5:1
Rotweiß Striegau	3	2	1	—	9:5	5:1
Saarau	2	1	1	—	9:4	3:1
WV Preußen Langenbiel.	2	1	—	1	6:9	2:2
SpVg. Reichenbach II	1	—	1	—	2:2	1:1
DSV Schweidnitz	2	—	—	2	1:6	0:4
Sportfreunde Striegau	3	—	—	3	5:12	0:6

Kreis Waldenburg.

Durch die angeordnete Ruhe im Sport in der Zeit von 12 bis 15 Uhr gab es auch im Kreise Waldenburg viele Spielabschläge, die vor allem die Jugend- und Knabenklassen betrafen. In Ergebnissen sind zu melden: Waldenburg: Am Ferdinandstisch trat die 3. Elf des Waldenburger Sportvereins 09 gegen die 2. Mannschaft des SC Wülfersdorf an. Sie hatte es nicht sehr schwer, mit 6:1 die Punkte zu erringen. In der Elfenhöhe gewannen die 3. Schüler des SV Preußen gegen die gleiche Mannschaft vom SV Germania Weisklein mit 4:0, wogegen Preußen II im Kampf gegen Germania II mit 2:3 im Nachteil blieb. — Freiburg. Mit 4:2 gewann die der ersten Kreisklasse angehörende 2. Mannschaft des SV Silezia gegen die 1. Mannschaft des SC Viebau. Ferner standen noch drei Nachwuchsmannschaften des SV Silezia im Kampf gegen

den SV Germania Weisklein. In der Klasse der gemischten Jugend kam es mit 2:2 zu einem Unentschieden. Die 1. Schüler von Weisklein gewannen mit 1:0. Im Spiel der 2. Schülermannschaften war Silezia mit 2:1 im Vorteil. — Zittau. In einem wenig schönen, überaus nervösen und aufgeregt durchgeführten Spiel unterlag WV Jirau I gegen die Reserve des Waldenburger Sportvereins 09 mit 1:2 (1:2). Jede Partei konnte während des Spiels einen Elfmeter in einen Torerfolg umwandeln. — Salzbrunn. Die gemischte Jugend des WV Bad Salzbrunn konnte gegen die gleiche Mannschaft des SC Sandberg mit 3:1 im Vorteil bleiben, während im Spiel der 1. Schülermannschaften Sandberg mit 2:1 die Punkte mit nach Hause nahm.

Für die erste Kreisklasse des Kreises Waldenburg, die in zwei Gruppen die Serienspiele durchführt, ergibt sich unter Einbeziehung der Ergebnisse des gestrigen Sonntags folgender Stand:

Westkreis:

	Spieler	gew.	un.	verl.	Tore	Pkte.
Germania Weisklein	3	3	—	—	14:2	6:0
WV Hermsdorf	3	2	—	1	6:5	4:2
SpVg. Landesgut	4	1	2	1	9:9	4:4
Silezia Freiburg II	4	1	1	2	8:10	3:5
SC Viebau	4	1	1	2	8:15	3:5
WV Gottesberg	4	—	2	2	5:9	2:6

Ostkreis:

	Spieler	gew.	un.	verl.	Tore	Pkte.
Dittersbacher SV	4	3	1	—	12:5	7:1
SC Sandberg	4	2	—	—	6:3	4:0
WV Bad Salzbrunn	3	1	1	1	5:3	3:3
Waldenburger SV 09 II	3	1	1	1	5:7	3:3
Silezia Freiburg I	4	1	1	2	11:10	3:5
Preußen Altwasser	2	1	—	1	4:3	2:2
WV Jirau	4	—	—	4	5:17	0:8

Breslauer Reiterwettkampf im Regen.

Jbikus unter Oberleutnant Helfrich gewann den Egly-Preis.

Das Herbstturnier im Breslauer Südpark, das vom Schlesischen Kartell für Pferde- und Sport veranstaltet wurde, fand unter einem ungünstigen Stern. Infolge mehrmaliger Verlegung war die Beteiligung nichtschlesischer Ställe sehr gering. Dann mußte die ursprünglich für zwei Tage vorgesehene Veranstaltung wegen des Erntedankfestes auf einen Tag beschränkt werden. Und schließlich regnete es an diesem Tag während der verschiedenen Prüfungen recht stark.

Das Hauptereignis war das Jagdspringen der Kl. L um den Egly-Preis, der in drei Abteilungen ausgeprungen wurde. Oberleutnant Helfrich schaffte auf seinem Jbikus in der zweiten Abteilung die Hindernisse fehlerlos in 78 Sekunden und wurde damit Gesamtsieger vor Hauptmann Lehmann von der Schutzpolizei Breslau auf Onkel mit 1/4 Fehler und 80 1/2 Sekunden und Rittmeister von Baath auf seiner Goldbelle mit 1/4 Fehler und 81 Sekunden.

Im Preis vom Südpark, einem Jagdspringen der Kl. A, siegte Frau von Brandenstein auf Christel. Den Preis vom Reitpark, eine Dressurprüfung Kl. L, gewann Rittmeister Frhr. v. Rittwisch auf Marango. Die Wehrverbands-Reiterprüfung sah SV-Scharführer Pohl. Im Preis des Reichsverbandes für Kunst und Prüfung deutschen Warmblutes wurde Loh (NR Breg) unter Oberleutnant von Trotha mit der goldenen Schleife ausgezeichnet. Im Jugendpreis blieb schließlich Rosemarie Ziegler von der Reitgemeinschaft 1931 siegreich.

Großen Beifall fanden die Vorführungen der Jugend-Vollgierabteilung des Niederschlesischen Landgestütts Lebus am galoppierenden Pferd.

Internationales Feldbergrennen im Taunus.

A. Geiß (Chemnitz) überlegen Meister.

Beim Internationalen Feldbergrennen im Taunus fielen vor 50.000 Zuschauern die Entscheidungen in der Deutschen Kraftfahr-Meisterschaft. A. Geiß-Chemnitz (DAB) siegte in der 250-Kubikzentimeter-Klasse in 7:09,2 Min. (100,6 km/Stb.) und wurde damit ganz überlegener Meister. Der Redarfulmer Steinbach erfocht mit einem Doppelfehler auf gleichzeitig eine Doppelmeisterschaft. In der Klasse bis 350 Kubikzentimeter gewann er in 7:01,1 Min. (102,56 km/Stb.). In der Halbliterklasse ließ er in der besten Zeit aller Kraftwagen von 6:52 Min. (104,85 km/Stb.) den Schweden Strömberg auf Husqvarna um eine Zehntelsekunde hinter sich. Durch diese ersten Plätze sicherte sich Meilmann auch die Meistertitel der beiden Klassen. NSU erfocht noch eine weitere Meisterschaft. Schumann-Nürnberg (NSU) wurde in der kleinen Seitenwagenklasse Meister, obwohl er hinter Vahl-Miesbach (Douglas), der 7:40,3 Min. (93,79 km/Stb.) fuhr und Kahrmann (DAB) nur den dritten Platz belegte. Der Karlsruher Braun (Horeg) schloß eine für ihn sehr erfolgreiche Rennzeit mit einem Sieg in der Abteilungs-Bestzeit von 7:38,1 Min. (94,28 km/Stb.) ab und wurde Meister. Die Sport- und Rennwagen bestritten nationale Rennen. Bei den Sportwagen wartete Berg-Altena (Mercedes-Benz GSK) in der unbeschränkten Klasse mit der besten Zeit von 7:41,4 Min. (93,55 km/Stb.) auf. Hans Stud raste mit seinem Auto-Union-Rennwagen in der Bestzeit von 6:22,3 Min. (112,91 km/Stb.) über die um 4 auf 12 Kilometer verlängerte Bergstrecke. Überraschend gut schlug sich Kahrman-München mit seinem 1100 Kubikzentimeter MG; er wurde Klassenieger in 7:05,3 Min. (101,5 km/Stb.).

Handball.

Die Handballmeisterschaftsspiele in der Gauklasse brachten zunächst dem Titelverteidiger Post Oppeln einen knappen 9:7-Sieg über den NSV Breslau. Noch knapper siegte Borussia Carlswitz mit 7:6 über Reichsbahn Oppeln. Reichsbahn Breslau holte sich einen sicheren 13:8-Erfolg über Polizei Breslau.

Tagung der schlesischen Wintersportler.

Umfangreicher Plan für den kommenden Winter. — Die Veranstaltungen im Eulengebirge

Unter zahlreicher Beteiligung der Skilaufvertreter aus ganz Schlefien begann am Sonnabend im Waldenburger Hof in Waldenburg die Künfttagung der schlesischen Wintersportler für den kommenden Winter. In der Sitzung des Gauführerrates kam zum Ausdruck, daß gerade in Schlefien

die Begeisterung für den Skilauf hervorragend ist. In den Tagungen der einzelnen Fachgruppen gab zunächst Lehrwart Bart-Habeschwerdt einen Bericht über seine Arbeit, insbesondere über Lehrwart- und Leistungsabzeichenprüfung. Hier wurde besonders darauf hingewiesen, daß nur hervorragende Schüler sich der Leistungsabzeichenprüfung unterziehen sollen. Die neuen Wochenend- und Sonntags-Skiführergänge erfreuten sich starker Beteiligung. Besondere Wert wird im kommenden Winter wieder auf Schulung der Lehrer im Gebirge und der Hitler-Jugend zur Ausgestaltung des Staatsjugendtages im Gebirge gelegt werden.

Skilehrer Wenzel-Krummhübel hat einen Bericht über

Skischulungspläne

ausgearbeitet. Noch vor Weihnachten wird ein Lehrwarttreffen stattfinden, bei dem Skilehrer Wenzel-Krummhübel seine Arbeit auch im Film zeigen wird. Desgleichen werden auch Lehrwartprüfungen unter schärften Bedingungen stattfinden. Jugendwart Reimann-Waldenburg berichtete über die Arbeit der Jugend. Dazu gab der Gauführer Heinzmann-Breslau bekannt, daß er von höchster Regierungsstelle die Zusage erhalten habe,

daß von nun an nur solche Lehrer in Gebirgsorten zur Anstellung kommen, die Skilaufen können

und im Skilaufen der Gebirgsjugend Vorbilder sein werden. Mehr denn je, das ging aus dem Bericht des Fahrtenwarts Kuppermann-Breslau hervor, soll neben dem taktmäßigen Skilaufen das Stilmobieren gepflegt werden. Wintermarkierung im Gebirge, Zusammenstellung von Stilmobieren sollen vorzüglich dieser Arbeit dienen. Zum Wandern soll durch den Kampfsport dadurch eine Brücke geschlagen werden, daß besondere Lehrgänge an Sonntagen veranstaltet werden, bei denen auch der Stilmobieren lernen kann.

Sehr wesentliche Ausführungen zum Skitamp und vorbereitenden Üben machte Sportwart Wagner-Schreiberhau.

Der Sportplan des Winters

zeigt eine Fülle von Veranstaltungen, wie kaum in einem Winter zuvor. Sogar am Tage der Deutschen Skimeisterschaft sind Veranstaltungen gestattet, sofern sie nicht reichssoffen sind. Auch am Tage der schlesischen Skimeisterschaft sind Veranstaltungen gestattet,

sofern sie nicht über den Rahmen von Vereinstämpfen hinausgehen. Gauportwart Haase gab den umfangreichen Sportplan für den Winter 1935/36 bekannt:

25. 12. Sprunglauf in Schreiberhau; 26. 12. Sprunglauf in Krummhübel; 29. 12. Sprunglauf in Görbersdorf und Hain Nbg.; 31. 12. Sprunglauf in Krummhübel; 1. 1. 36 Sprunglauf an der Eulenschanze; Sprunglauf in Schreiberhau; 5. 1. Menselauf, Bezirksbestlauf, Langlauf und Sprunglauf; 12. 1. Bezirksbestlauf, Langlauf und Sprunglauf in Krummhübel; 14. bis 19. 1. Deutsche Skimeisterschaft in Oberdorf; 19. 1. Oberschlesienlauf in Neustadt OS; 19. 1. Gelände-Mannschaftslauf in Görlich; Sprunglauf auf der Forstschanze in Steintungendorf; Geländemannschaftslauf in Friedland, Goch-Salom und Rund um Wölfsgrund, Langlauf der Arbeitsgemeinschaft Biegeln; 25. 1. und 26. 1. Schlesische Skimeisterschaft in Görbersdorf; 2. 2. Meisterkutschlauf im Eulengebirge, Kachbach; Skispringen in Schreiberhau, Jugend-Skitage in Friedland für Waldenburg und Breslau, in Hain für das Riesengebirge, in Wilhelmstal für die Grafschaft Glatz, in Neustadt für Oberschlesien und in Steintungendorf für das Eulengebirge; 9. 2. Schlesische Staffelmehrschäft in Wölfsgrund, Sprunglauf in Hain; 16. 2. 50-Kilometer-Lauf in Langenbielau und Laufen der Arbeitsgemeinschaft Breslau in Langenbielau; Reichsjugend-Skitag in Krummhübel; Abfahrtsstourlauf in Agetendorf; 23. 2. Gauskutschlauf und Slalomlauf in Schreiberhau (international); 1. 3. 50-Kilometer-Lauf in Schreiberhau, Springen in Krummhübel, am 8. 3. fährt eine Auswahlmannschaft der schlesischen Springer nach Sachsen, um mit den Harzern, Thüringern und Sachsen einen Gautampf auszutragen; 15. 3. Abfahrtsrennen um den Hindenburg-Pokal in Krummhübel; 22. 3. Abfahrts- und Slalomlauf der Arbeitsgemeinschaft Biegeln in Krummhübel; 10. 4. Langlauf der Kampelbaudensitzung; 11. 4. Abfahrtslauf der Kampelbaudensitzung am Reisträger; 12. 4. Slalom am Reisträger und an der Kampelbaude, Sprunglauf in Schreiberhau; 26. 4. Paul-Hale-Gedächtnis-Slalom am Kleinen Teich.

Bezirksbeauftragter Sturmbannführer Hildebrandt machte grundsätzliche Ausführungen über Ausbau und Aufgaben des Reichsbundes für Leibesübungen im Staat. Als nächster Tagungsort wurde Hermsdorf u. a. bestimmt. Mitgeteilt wurde, daß dem Gau die Eulenschanze von Preußen geschenkt wurde. Der Schneelaufwart der DT, Ripp-Freiburg, gab den Willen der schlesischen Turner zu gediehlischer Zusammenarbeit mit dem Fachamt Skilauf bekannt. Ehrungen verdienter Mitarbeiter des schlesischen Skilaufs beschloß die Tagung